

Amnns-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Fernsprecher 44. Kelsheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Fernsprecher 44.

Ersteinst Montag, Mittwoch und Freitag abends. Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des Illust. Sonntagsblattes. Anzeigenpreis: 10 Pfg. für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., Reklamen 35 Pfg. für die einfache Petitzeile. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. — Ausnahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11¹/₂ Uhr der Erscheinungstage. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Garantie nicht übernommen.

Nummer 13

Freitag, den 30. Januar 1914, abends

39. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten und das illustrierte Sonntagsblatt Nr. 5.

Erstes Blatt.

Regierungswechsel in Elsaß-Lothringen.

Strasbourg, 29. Jan. In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission der Zweiten Kammer des Elsaß-Lothringischen Landtages fragte der Abg. Haug die Regierung, was an den Krisengerüchten, die über die Elsaß-Lothringische Regierung verbreitet werden, richtig sei. Staatssekretär Zorn v. Bulach antwortete sofort, die Vorfälle von Zabern hätten für die Regierung eine schwierige Situation geschaffen, aus der der Statthalter und sämtliche Minister die notwendigen Konsequenzen gezogen und ihr Abschiedsgesuch eingereicht hätten. Man wisse noch nicht, was in Berlin beschlossen worden sei, aber man sei bemüht, das so bald wie möglich zu erfahren.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt hierzu amtlich: Der Statthalter in Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, hat sein schon im Dezember angebotenes Abschiedsgesuch erneuert. Auch der Staatssekretär Freiherr Zorn v. Bulach und die Unterstaatssekretäre Dr. Petri, Mandel und Roehler haben erneut um ihre Entlassung gebeten. Die kaiserliche Entscheidung wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen. Nach einer Berliner Meldung der „Köln. Ztg.“ scheint es nicht so, daß die Entlassungsgesuche in ihrer Gesamtheit sofort angenommen werden. Die gegenwärtige Regierung der Reichslande, über deren baldigen Rücktritt schon seit Wochen kein Zweifel an unterrichteten Stellen mehr bestand, wird also kaum die erledigung des Etats in den beiden Kammern des Strassburger Parlaments abwarten, sondern schon vorher den neuen Männern Platz machen.

Überraschend nennt der „Tag“ die Tatsache, daß der Staatssekretär Zorn v. Bulach das Rücktrittsgesuch des Elsaß-Lothringischen Kabinetts der Öffentlichkeit bekanntgegeben hat, ehe der Kaiser seine Entscheidung getroffen hatte. Dieser Modus der vorzeitigen Bekanntgabe entspricht nicht den Gepflogenheiten und bedeutet daher eine Neuheit, deren Wiederholung kaum wünschenswert erscheint.

In den Reichslanden bedauert man besonders den Rücktritt des Statthalters, weniger den der übrigen Regierungs-

mitglieder. Graf Wedel hatte sich soviel Sympathien im Lande erworben, wie wohl keiner seiner Vorgänger. Man schätzte seine gerade und offene Persönlichkeit, seine ritterliche Art und wird es niemals im Lande vergessen, daß er der Vater der Elsaß-Lothringischen Verfassung ist. Man läßt den Grafen Wedel mit der Überzeugung scheiden, daß er nicht umsonst im Lande gelebt hat und daß sein Wirken noch Früchte tragen wird. Wer ihn im Statthalterpalais ersetzen wird, darüber existieren vorläufig nur Vermutungen; man befürchtet aber vielfach, daß der Nachfolger des Grafen Wedel schärfere Regierungsmethoden einführen könnte, als Elsaß-Lothringen sie seither gewöhnt war.

Rundschau.

— Der Reichstag hielt am Mittwoch seine 200. Sitzung der Session ab. Das große Ereignis wurde aus einem mächtigen Blumenstrauß auf dem Tische des Präsidenten äußerlich wahrnehmbar. Der Sitzungssaal war nur mäßig besucht, da die Tagesordnung, Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats des Reichsamts des Innern, nach der Kaisers-Geburtsstagsfeier keine allgemeine Anziehungskraft auszuüben vermochte. Abg. Giesberts (Z.) warnte vor einem Stillstand der sozialpolitischen Gesetzgebung, machte eine Reihe von Vorschlägen und meinte, die Regierung dürfe sich von der Mißstimmung, die die steigenden sozialpolitischen Lasten unter den Arbeitgebern verursachten, nicht unterliegen lassen. Der deutsche Arbeiter sei der tüchtigste in der Welt. Seine Freunde würden sich durch keinerlei Ereignisse an der Fortführung der Sozialpolitik hindern lassen. Staatssekretär Delbrück beleuchtete die Verhältnisse des gewerblichen Mittelstandes, der durch Handel und Industrie von oben und durch den Anstieg der Arbeiterklassen von unten bedrängt sei. Abg. Böttger (nl.) wünschte keine Beeinträchtigung der Arbeiterorganisationen, aber auch keine Entwicklung zum Koalitionszwang, dessen Terrorismus bedenklich werden müßte. Ministerialdirektor Caspar erklärte, daß über die Herabsetzung der Altersgrenze der Invalidenversicherung noch nicht genügend Material vorliege. Abg. Bartsch (Sp.) bestritt die Mittelstandsfreundlichkeit der Rechten. Ministerialdirektor Caspar erklärte noch, daß in der Sozialpolitik kein Stillstand eintreten werde. Abg. Korjanty (Pole) brachte polnische Beschwerden vor. — Am Donnerstag trat bei fortgesetzter Beratung des

Etats des Reichsamts des Innern Abg. Hoersch (H.) für die Aufrechterhaltung der Getreideeinfuhrscheine ein und polemisierte gegen den Führer des Bauernbundes, Abg. Böhme, durch dessen Reden die Auslandsstaaten zu erneuten Zollkämpfen mit Deutschland ermuntert würden. Das Ausland würde die Handelsverträge unverändert sicherlich nicht verlängern. Abg. Hestermann (nl.) forderte unter Polemik gegen den Bauernbund den Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie. Abg. Bruhn (Resp.) wünschte Verstaatlichung des Nachrichtendienstes. Abg. Erdmann (Soz.) erklärte, daß seine Freunde zum Staatssekretär kein Vertrauen hätten. Abg. Giesberts (Z.) wies sozialdemokratische Angriffe auf die christlichen Gewerkschaften zurück. Abg. Schwabach (nl.) brachte Wünsche der Staatsarbeiter vor. Staatssekretär Delbrück teilte mit, daß der Bundesrat die Forderung eines Staatsarbeiterrechts abgelehnt habe. Eine Denkschrift über die Staatsarbeiterverhältnisse soll dem Reichstag vorgelegt werden. Abg. Vogt (H.) wandte sich gegen eine zu große soziale Belastung der Gemeinden. Abg. Gothein (Sp.) wies konservative Angriffe zurück. Abg. Bassermann teilte mit, daß Abg. Hestermann seine Rede nicht im Auftrage der Partei gehalten habe. Heute Freitag: Kurze Anfragen.

— Das Abgeordnetenhaus setzte am Mittwoch und Donnerstag die Weiterberatung des Landwirtschaftsetats fort.

— In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde der Minister des Innern von einem fortschrittlichen Mitgliede gefragt, ob er durch einen Erlaß Einmischungen wie die des Herrn v. Jagow vorbeugen wolle. Der Minister äußerte sich hierzu nicht, betonte aber, daß er mit dem Vorgehen des Herrn v. Jagow nicht einverstanden wäre. Auskunft über die Auseinandersetzung mit Herrn v. Jagow werde er dem Parlament nicht erteilen.

— Heute, 30. Januar, sind es fünfundsiebenzig Jahre, seitdem in dem kleinen Jagdschloß Menering im Wiener Wald der Kronprinz Rudolph von Österreich, der einzige Sohn des Kaisers Franz Joseph und die Hoffnung seines Alters, tot aufgefunden wurde. Der Kaiser hat diesen Schlag bis heute nicht vergessen, wenn auch seine Regentpflichten ihn zwingen, seinen Schmerz in sich zu verschließen; die Kaiserin Elisabeth, die später in Genf von einem Anarchisten ermordet wurde, hat den Verlust ihres Sohnes nie über-

Vor hundert Jahren.

Von Leipzig bis Paris.

Von Georg Paulsen.

82

(Nachdruck verboten.)

Georg hatte allen Anlaß, seine Energie zur Erlangung der geforderten Auszeichnung zu beweisen. Denn auch die Russen und Österreicher stellten große Anforderungen an die preußischen Dekorationskünstler, und der Kronprinz von Schweden ward schon garnicht müde, für seine Mannschaften, von denen nur ein schwacher Bruchteil an den Gefechten teilgenommen hatte, Anerkennungen zu fordern. Auch die leidige Geldknappheit ward vorgeschickt, wenn es sich um die Ablehnung von Orden handelte. Der junge Offizier hätte wohl kaum den größten Teil seiner Ansprüche durchzusetzen vermocht, wenn er sich nicht nachdrücklich auf Blücher hätte berufen können.

Bei einem Gange durch die Stadt ward er auch von seinem alten Freunde, dem Dr. Rüdchlein, angerufen. Georg konnte ihn kaum wieder. Der Mediziner steckte in einer über und über mit Blut besiedelten Weinwandkittel, selbst auf seinem breiten, geröteten Gesicht zeigten sich Blutflecken.

„Ja, wie siehst Du denn aus, Mensch!“ rief er.

„Alter Humor, der ihn sonst erfüllte, war aus Rüdchleins Stimme gewichen. „Mit dem Säbel und dem Gewehr kann ich nicht hantieren, aber die Amputations-Säge weiß ich noch zu führen. Seit gestern stehe ich ohne Schlaf am Operations-tisch. Ich habe eben nur eine Kleinigkeit gegessen, und jetzt beginnt die Arbeit von neuem.“

„Und wann bist Du fertig?“ fragte Weinmeister.

„Ich weiß es nicht, wahrscheinlich erst, wenn ich mich vor Müdigkeit nicht mehr auf den Füßen halten kann. Diese braven Leute, die so viel Geduld zeigen, sich selbst zu überlassen, das bringt niemand fertig.“

Sie schüttelten sich frächtig die Hand, und Georg ging dann weiter. Er kam zur Thüringer Aneipe. Der Cerberus stand auch heute an der Tür und winkte ihm schlau zu. Der Offizier trat ein. Das ganze geräumige Lokal schien leer

zu sein, aber da trat der corpulente Wirt schon auf ihn zu.

„Gut, daß Sie kommen, Herr Doktor,“ begrüßte er ihn, „da können wir doch auf den großen Sieg anstoßen. Mein Keller ist allerdings beinahe ganz leer, aber dazu reicht es noch. Und wäre er noch einmal so gefüllt gewesen, schadet nichts, für die Reile, die Napoleon bekommen hat, hätte ich auch den größten Flaschen- und Tonnen-Vorrat hingegeben.“

„Wer hat denn den Keller so gründlich ausgeräumt?“ fragte Georg teilnehmend.

„Wer soll es wohl anders gewesen sein, wie die Malesiz-Franzosen? Und der Anstifter war der Oberst, der es neulich abends auf Sie abgesehen hatte. Das heißt, es ist kein echter Franzose, sondern hat einen deutschen Namen. Um so schlimmer von solchem Patron!“

„Den Oberst von Würden meinen Sie?“

„Denselben, der auf Sie geschossen und dann Jagd gemacht hatte. Als er darauf fuchsteufelswild wieder kam, ging es auf meinen Keller los. Wie die Wilden haben die Soldaten, die er hatte herkommen lassen, darin gehaust. Ein paar hundert Flaschen, die sie nicht fortbringen konnten, haben die Galsenwölge aus purem Übermut entzweigeschlagen. Ein Trost war es für mich, daß sie mein Schackammerlein, den Keller, in dem ich einige Edelgewächse aufbewahre, nicht gefunden haben. Daraus wollen wir uns stärken. Der Rest gehört den Verwundeten.“

Anerkennend klopfte Georg dem opferbereiten Herbergs-vater auf die Schultern. „Ich wollte, dieser Würden käme mir wieder vor die Klinge,“ rief er.

„Wird schon passieren,“ tröstete der Wirt. „Einstweilen hat ihm schon ein anderer die Lektion besorgt. Bei dem Rückzug der Franzosen ritt der Oberst hier am Hause vorbei, aber zu einer nochmaligen Einkehr blieb ihm keine Zeit. Da sah ich, wie er einen Verband um den Kopf trug, er sah bös mitgenommen aus. Und da habe ich noch etwas aufbewahrt, was er neulich aufgeschrieben hatte.“

Es war eine Ankündigung, daß sich ein feindlicher Offizier, Georg Weinmeister, als Spion in der Stadt befände. Wer auf ihn treffe, sollte ihn der Kommandantur einliefern oder niederschließen; Spione seien vogelfrei.

Georg faltete das Blatt zusammen, um es aufzubewahren, während der Wirt weiter erzählte. „Der Oberst hat steif und fest an den Sieg Napoleons geglaubt. Na, jetzt wird ihm ja auch ein Seifensieder ausgegangen sein!“

Nach drei Tagen sah Weinmeister seine Aufgabe im wesentlichen als erledigt an. Er beeilte sich, wieder zu seiner Armee zu kommen, denn wer zweifelte in Leipzig groß daran, daß Paris noch vor Jahreschluß erobert sein würde? Napoleons Truppen waren ja in so kläglichem Zustande und ihre Zahl war dermaßen zusammengeschmolzen, daß sie den weit überlegenen Streitkräften der Verbündeten keinerlei belangreichen Widerstand mehr entgegenzusetzen vermochten. Und es sollte doch noch bald ein halbes Jahr vergehen, bevor es so weit war.

„Ich bringe Ihnen auch etwas Schönes aus Paris mit,“ sagte Weinmeister bei seinem Abschied von dem alten Wirtmeister und seiner Jeannette.

„Wenn ich eine neue Pfeife haben könnte,“ sagte er.

„Ein echter Pariser Pompadour möchte doch was Schönes sein,“ lächelte Frau Jeannette etwas verlegen.

Und ihr Wirtmann versprach, diese beiden Wünsche nach besten Kräften zu erfüllen. Mit einem Proviant-Transport marschierte er am nächsten Tage ab. Es herrschte jezt schon mehr Ordnung und die ärgsten Spuren der Zerstörung sowie die Toten waren entfernt worden.

Beim Ausmarsch kam Weinmeister mit seiner Kolonne an dem Kaufmannshause vorbei, dessen Tochter ihn beim Einmarsch in Leipzig mit einer so herzlichen Umarmung begrüßt hatte. Er hatte das Haus nicht wieder betreten; wenn es ihm auch seine Zeit wohl erlaubt hätte, so hatte er in dem jungen Mädchen doch keine Hoffnungen erwecken wollen, die sich ja nie erfüllen können. Als er jezt vorüber kam, stand das Fräulein am Fenster. Sie hatte vielleicht schon wiederholt so seiner geharrt. Georg grüßte mit der Hand hinaus, und dann ging es weiter und weiter zum Tor hinaus.

(Fortsetzung befindet sich im zweiten Blatte.)

winden können. Ruhelos reiste sie in der Welt umher, um ihren Kummer zu betäuben. Der Kronprinz Rudolph (geboren 1858) war ein enger Freund unseres Kaisers, ein geistprühender, hochgebildeter und vollstümlicher Mann, von dem man erwartete, daß er für die einander widerstrebenden Nationalitäten der habsburgischen Monarchie ein glücklicher Führer sein würde. Das Drama im Wiener Wald hat allen diesen Hoffnungen ein frühes Ziel gesetzt. Der Schleier, welcher das Geheimnis von Mayerling umgibt, ist von Amts wegen bis heute nicht gelüftet worden, doch ist unschwer der Gang der Tragödie zu erkennen. Die 1881 geschlossene Ehe des Kronprinzen mit der Prinzessin Stephanie von Belgien, in zweiter Ehe wieder vermählt mit dem Grafen Elemer von Hohenlohe, war keine glückliche, denn der Charakter der beiden Gatten war zu verschieden. So war der Kronprinz einer jungen rumänischen Dame, Baroness Maria Veisera, nahe getreten, die von ihrer Familie veranlaßt war, ein Verlöbniß mit einem ungarischen Aristokraten einzugehen. Trotz aller Beeinflussungen hielt das Liebespaar in schwärmerischer Leidenschaft aneinander fest; es hieß sogar, der Kronprinz wollte seine Ehe lösen lassen. Der ganze Vorgang war dem Wiener Hof außerordentlich peinlich.

Bon nah und fern.

Bad Homburg, 29. Jan. Mit der Verhaftung eines in Bologna festgenommenen Hoteldiebes hat die dortige Polizei einen guten Fang getan. Durch den internationalen polizeilichen Erkennungsdienst wurde festgestellt, daß der Verhaftete der 28 Jahre alte in Frankfurt a. M. geborene Kellner August Friedrich Sittig ist, der in den letzten Jahren nur von Hoteldiebstählen lebte und oft große Beute machte. Er wird von den Polizeibehörden von Berlin, München, Baden-Baden, Bad Homburg, Straßburg und Mannheim gesucht. Bei einem Hoteldiebstahl in Bad Homburg im August v. J. erbeutete er Brillanten und Schmuckgegenstände für 30 000 M., die er einer amerikanischen Dame entwendet hatte, die in dem gleichen Hotel wie er wohnte.

m Griesheim, 29. Jan. Von den Frankfurter Kläranlagen bis Niederrad, bis Höchst und von den Höchster Farbwerken bis weit unterhalb Sindlingen wird der Main in immer größerem Umfange eisfrei. Auf diesen Strecken schmelzen nämlich die warmen Abwässer und die den chemischen Werken entstehenden saurehaltigen Abflüsse die Eisschollen von unten her auf; diese Erscheinung dürfte, wenn das zögernde Tauwetter nur noch einige Tage so anhält, die Hochwassergefahr zweifellos verringern, da dann das Zerstörungswerk der Fabrikwässer weitere Strecken des Flusses eisfrei gemacht hat.

e Schwanheim, 29. Jan. Infolge zu geringen Abschusses von Hasen durch den hiesigen Jagdpächter — es fand in diesem Jahre gar keine Waldjagd statt — hat das Wild ungemein überhand genommen, daß es den Feldern erheblichen Schaden zufügt. Der den Landwirten angebotene Schadenersatz hat dieselben nicht befriedigt. Die Leute wollen nun im Klagewege eine größere Entschädigung erstreiten.

m Frankfurt, 29. Jan. Aus Verzweiflung über die vergeblichen Bemühungen um Beschäftigung suchte sich der verheiratete Weichbinder Toni zu erhängen. Er konnte nach mehr als einständigen Bemühungen wieder ins Leben zurückgerufen werden. — Vor der Festhalle suchten gestern etwa 500 Arbeitslose um Beschäftigung im Zirkus Carré nach. Der Tumult wurde schließlich derart groß, daß ein Schutzmännchenaufgebot für Ordnung sorgen mußte. — Bei der Oberpostdirektion wurde ein Paket, dessen Adressat nicht aufzufinden war, geöffnet. Man fand in dem Paket die Leiche eines neugeborenen Kindes.

Frankfurt, 29. Jan. Eine Reklamemarkenschlacht. Daß die Reklamemarkenwelt noch lange nicht im Erlöschen ist, bekamen die Frankfurter heute einen kleinen Begriff. Die Leitung der Zirkus-Carré-Festspiele hatte in den Tageszeitungen angekündigt, daß ihre Reklamemarken, auf denen die besten Attraktionen der Festspiele, die Cowboyszenen, die Bisonherde, die dressierten Elefanten, Direktor Carrés 50 Steigerpferde usw. zu sehen sind, zwischen 12 und 5 Uhr umsonst abgegeben würden. Die Folgen dieser Ankündigung waren ganz unerwarteter Art; obwohl die Marken aus drei Kisten vor der Festhalle verteilt wurden, war der Ansturm von vielen tausenden Kindern und Erwachsenen so groß, daß nach 3 1/2 Stunden eine volle Million Reklamemarken verteilt und — sämtliche Fensterscheiben in den Kisten eingedrückt waren. Stundenlang nachher staute sich noch die Menge der Reklamemarkenliebhaber vor der Festhalle in fürchterlichem Gedränge; Kinder schrien, Erwachsene schimpften und mit Mühe konnten die Zirkus-Beamten verhindern, daß es zu solchen Prügeleien unter den Buben kam. Ja — die Reklamemarken.

Eberbach, 29. Jan. In der hiesigen Strafanstalt starb der Mörder Beutel, der Pfingsten 1912 auf dem Rohenbuckel den Studenten Hilmar Arjes erschossen hatte und vom Mannheimer Schwurgericht zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden war.

Darmstadt, 29. Jan. Die Strafkammer verurteilte gestern den 43 Jahre alten früheren Gemeinde- und Kirchenrechner R. J. Engel aus Gernsheim, der in den letzten Jahren aus der kathol. Kirchenkasse daselbst etwa 15 000 M. entwendet und in leichter Gesellschaft in Frankfurt und Mainz bei Festgelagen durchgebracht hat, zu einem Jahr Gefängnis. Er hat weiter als Gemeindegeldnehmer verschiedene ihm anvertraute Posten von M. 800, M. 600 usw., für sich verbraucht. Er hat sich deshalb demnächst wegen Vergehen im Amt vor dem Schwurgericht zu verantworten.

Bußbad, 28. Jan. Die Stadt bewilligte allen Eltern mit einem Einkommen von weniger als 800 M. und einem schulpflichtigen Kinde und Eltern mit einem Einkommen bis 1300 M. und mehr als einem Kinde vollständige Lehrmittelfreiheit in der Schule.

a Weidartshain, 29. Jan. Beim Austauen von Aufbereitungsapparaten im hiesigen Bergwerk erlitt der Bergmann Knösch durch eine Explosion der Lampe schwere Brandwunden, denen er nach qualvollem Leiden erlag.

Lokalnachrichten.

* Der katholische Pfarrer Mosel in Weiskirchen wurde ab 1. Februar zum Kreis schulin inspektor für den Ober-Taunuskreis ernannt.

* Eine tüchtige Tracht Prügel, die aber ehrlich verdient war, bekam gestern um die Mittagszeit ein Bettler, der in einem Hause der Nerostraße in Wiesbaden vorgesprochen hatte. Er erhielt dort einen Teller Suppe, Brot und Fleisch; statt dies nun aber dankbar anzunehmen und auf der Stelle zu verzehren, steckte er Brot und Fleisch ein und schüttete die Suppe in einen naheliegenden — Aberzieher. Als er sich dann schleunigst entfernen wollte, entdeckte man seine Untat, nahm ihn fest und verurteilte ihn derart, daß er ärztliche Hilfe aussuchen mußte.

* Königstein, 30. Jan. Der Zweigverein der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz „Königstein“ veranstaltete gestern Abend seine Kaisergeburtstagsfeier. Die Mitglieder waren fast vollständig erschienen. Der Vorsitzende der Kolonne, Herr Bürgermeister Jacobs, gab in seiner musterhaften Festrede ein Bild des Lebens, Denkens und Schaffens unseres Kaisers und er mahnte die Mitglieder, die Arbeit der Kolonne als ernste Arbeit weiterzuführen zum Heile unseres geliebten Vaterlandes. In das auf den hohen Protektor ausgebrachte Hoch stimmten alle begeistert ein. Fast zahllos waren die beliebten Kolonnen- und Vaterlandslieder, welche hierauf von den allzeit fangesfrohen Mitgliedern vorgetragen wurden. Die wohlgelungene Feier wird allen unvergänglich bleiben.

* Wir wollen nicht verfehlen, auf das am Sonntag Abend im Hotel Procaßy stattfindende Konzert des Gesangsvereins „Concordia“ aufmerksam zu machen; ganz besonders gilt dies für die Vergesslichen, die wenn sie nachher hören, wie hübsch es dort war, bedauern nicht daran gedacht zu haben. (Siehe Anzeige.)

* Am Feste Mariä Lichtmess veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des kathol. Volksvereins einen Familienabend, bei welchem ein auswärtiger Redner seine Reise nach dem hl. Lande und besonders über Jerusalem sprechen wird. Da dieses Thema alle Katholiken lebhaft interessieren dürfte, ist wohl ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

** Einen sehr lehrreichen und anregenden Vortrag hielt am Mittwochabend Herr Kreisobstbauinspektor Hotop aus Bad Homburg im hiesigen Obst- und Gartenbauverein über „Vogelschutz“. Er wies zunächst auf die Notwendigkeit hin, die Vögel zu schützen, da sie die treuesten Verbündeten der Menschen seien in dem Kampfe gegen die zahlreichen Obstverderber aus der Insektenwelt. Man müsse darum zunächst für gute Nistgelegenheit sorgen. Dies könne in jungen Gehölzen geschehen durch entsprechenden Schnitt des Seitweiges von einem Strauch, wodurch sich eine Art Röhre bilde, namentlich aber bei Höhlenbrütern durch die Anbringung von Nistkästen. Letztere müssen jedoch, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen, genau den Höhlen gleichen, welche die Vögel sich selbst fertigen. An mehreren Exemplaren, die Herr Hotop mitgebracht hatte, wies er auf die Eigentümlichkeiten hin, die diese Wohnungen der einzelnen Arten haben. Er erklärte sich dabei bereit, für Reflektanten gerne den Bezug von Nistkästen vermitteln zu wollen. (Übrigens fertigt auch Herr Wiltz. Willmer hier derartige Nistkästen in durchaus zweckmäßiger Weise und zu mäßigen Preisen an.) Ausführlich besprach dann Herr Hotop noch die Notwendigkeit der Fütterung der Singvögel, wie sie namentlich in Wintern wie der heurige ein dringendes Erfordernis ist. Dabei warnte er vor dem Zuviel, namentlich vor dem Übermaß der Fütterung. Als geeignetes und beliebtes Vogelfutter bezeichnete er Sonnenblumenkerne, Sommerfaat, Kanariensamen und etwas Hafer. Nach Möglichkeit ist darauf zu achten, daß nicht unlautere Bewerber um das Vogelfutter sich einstellen. Namentlich muß der Sperling verdrängt werden. In den großen Baumanlagen des bekannten Vogelfreundes Freiherrn von Berlepsch ist kein einziger Sperling zu finden. Nach Schluß dieses Vortrages, der von der Versammlung dankbar aufgenommen wurde, schilderte Herr Wiltz. Willmer in schlichter Weise die vorzüglichen Erfolge, die er bei den von ihm vorgenommenen Sprengungen mit Komperit erzielt habe und trat warm für dieses Verfahren bei der Herstellung von Baumlöchern und Baumfällungen ein. Herr Inspektor Hotop bestätigte diese Ausführungen und wies zuletzt noch darauf hin, daß zur Frühjahrsvorbedelung zahlreiche Edelreiser bei ihm kostenlos zur Verfügung ständen, nur solle man sich frühzeitig an ihn wenden.

* In der gestern Abend bei Herrn Gastwirt Stenner abgehaltenen Versammlung des hiesigen Haus- und Grundbesitzer-Vereins wurde als erster Vorsitzender der Herr Rechtsanwalt Franken gewählt. Sodann genehmigte die gut besuchte Versammlung die vorgelegten Statuten und setzte den Jahresbeitrag auf 5 M. pro Mitglied fest. Es erfolgte hierauf die Neuaufnahme mehrerer Mitglieder, sodaß der Mitgliederstand auf über 70 gestiegen ist.

* Falkenstein, 30. Jan. Der hiesige Militär-Verein veranstaltet am nächsten Sonntag Abend im „Rassauer Hof“ zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers einen Bierkommers und hofft, daß sich hieran alle Einwohner beteiligen werden. — Am nächsten Montag kann Frau Witwe Elisabeth Hasselbach ihren 80. Geburtstag feiern.

n Schneidhain, 28. Jan. Gestern Abend hielt der hiesige Obst- und Gartenbauverein seine Generalversammlung ab, die dritte seit Bestehen des Vereins. Der Jahresbericht zeigt, daß sich der Verein auch in diesem

Jahre erfreulich weiterentwickelt hat. Zu bedauern bleibt es nur, daß die Monatsversammlungen einen meist mäßigen Besuch aufweisen. Der Verein soll nicht nur zum Zwecke gemeinschaftlicher und dadurch vorteilhafter Einkäufe gegründet sein, sondern er will vor allem seine Mitglieder in allen Fragen des Obst- und Gartenbaues belehren durch Austausch gemachter Erfahrungen, durch Lesen einschlägiger Fachschriften, Beteiligung an landwirtschaftlichen Versuchen usw., weswegen eine eifrige Mitarbeit aller Mitglieder erforderlich ist. Außer den üblichen Monatsversammlungen gelang es uns Herrn Hotop zu einem Vortrag zu gewinnen; auch machte der Verein einen Ausflug nach Cronberg zur Teilnahme an der Generalversammlung des Landes-Obst- und Gartenbauvereins und Besichtigung der dortigen sehr beachtenswerten Obstausstellung. Während des Jahres wurden von dem Verein über 1000 Zentner Kleie und sonstige Futtermittel und über 500 Zentner verschiedenartige Düngemittel für seine Mitglieder eingekauft. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 6425 M., denen eine Ausgabe von 5899 M. gegenübersteht, sodaß Ende 1913 ein Kassenbestand von 526 M. zu verzeichnen ist. Nach Begleichung aller Forderungen ergibt sich ein Vereinsvermögen von 430 M. Die Rechnungsrevisoren fanden zur Beanstandung keinen Anlaß. Die beiden ausscheidenden Vorstandsmitglieder, der 2. Vorsitzende Bürgermeister Walter und Schriftführer H. Dorn wurden durch Juraß wieder gewählt. Zu Rechnungsrevisoren für 1914 wurden Adam Wed und Joh. Ernst, als Stellvertreter Georg Wed 2r gewählt. Ein Antrag zur Beschaffung einer fahrbaren Baumpresse zum Preise von ungefähr 150 M. wurde vertagt.

** Daß die Ausübung der Jagd für den Weidmann auch zu unangenehmen Folgen leicht werden kann, beweist folgender Vorfall: Kürzlich veranstalteten mehrere Herren aus einer benachbarten Stadt im Distrikt Braubach eine Treibjagd auf Hochwild. Einem Schützen passierte hierbei, als drei Hirsche ins Schußfeld kamen, daß seine abgeschossene Kugel ihr Ziel verfehlte und über das Feld, den nach Fischbach führenden Fußweg überquerte und an dem mit Erdbarbeiten auf den Wiesen beschäftigten Landwirt Wed aus Schneidhain und dessen Sohn vorbeiflog, um dann an einer Birke abzuprallen und im Schnee stecken zu bleiben. Auf den Wiesen tummelten sich an gleicher Stelle etwa 20 Schulkinder auf dem Eise. Wie leicht sich also ein Unglück hätte ereignen können, ist klar. Der Vorfall dürfte etwas zur Vorsicht mahnen, denn es ist nicht immer Glück beim Unglück wie diesesmal.

* Altenhain, 30. Jan. Am nächsten Sonntag Abend feiert der Gesangsverein „Taunusliederzweig“ im Gasthaus „Zum grünen Baum“ sein Stiftungsfest. Als Gast nimmt auch die humoristische Musikgesellschaft „Heiterkeit“ an der Veranstaltung teil. — Etwas unbarmherzig ging man im Laufe des Winters gegen die Rußbäume in hiesiger Gemarkung vor. 16 Stüd fielen der Art zum Opfer und ihre Stämme wurden verkauft. Die Zeit wird wohl nicht mehr fern sein, wo unsere Landwirte die Rüsse für St. Nikolaus und Weihnachten auf dem Markte der Großstadt kaufen müssen. Ebenso ergeht es den Kastanienbäumen, auch sie wurden abgehauen und die schönen Kastanienhaine, die eine Zierde unseres Dorfes sind, werden, wenn es so weitergeht, bald verschwinden. In den vergangenen Jahrzehnten waren die Kastanien noch die beste Einnahmequelle unserer Landwirte, aber in den letzten Jahren blieb der Ertrag der Ernte immer mehr zurück, weshalb den Bäumen Rache geschworen und sie dem Komperit überliefert wurden.

* Neuenhain, 28. Jan. Bei der am 24. Januar stattgefundenen Sitzung der Gemeindevertretung wurde Herr Doktor Wichert als Gemeinderatschöffe gewählt.

* Eppstein, 29. Jan. Die Mitteilung, wonach Herrn Maurermeister Schmidt die Ausführung des Schulneubaus übertragen worden sei, ist dahin zu berichtigen, daß es sich vorerst um einige ganz unwesentliche Vorarbeiten handelte. — Am Mittwochabend fand im kleinen Saal „Zur Rose“ die erste Versammlung des hiesigen Bürgervereins in diesem Jahre statt. Der Verein zählt zur Zeit 110 Mitglieder. Der Kassierer, Herr J. Hemmerling, erstattete den Kassenbericht; derselbe wurde geprüft durch Herrn P. Preis und W. Fischer. Das Berichtsjahr schließt ab mit einem Kassenbestand von 156.80 M. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende Herr Maurermeister Schmidt. Es fanden vier Vorstands- und vier Hauptversammlungen statt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herr Direktor A. Glach, J. Hemmerling, L. Lenz und R. Sparwasser wurden wiedergewählt. Im Verschiedenen wird Stellung genommen zur demnächst stattfindenden Gemeindevertreterwahl. Die Entscheidung in dieser Angelegenheit wird in der nächsten Versammlung fallen. In diesem Jahre wird nur ein Beitrag von 40 J. erhoben.

* Eppstein, 30. Jan. Kommenden Sonntag wird der Taunusklub Frankfurt unserem Städtchen einen Besuch abstatten und im Hotel Seiler hier selbst einkehren, um eine kleine Feier daselbst abzuhalten. Dem hiesigen Verschönerungsverein ist eine Einladung seitens des Taunus-Klubs zum Besuch der Feier zugegangen. — In der letzten Gemeindevertreterversammlung wurde u. a. Herr Rentier Burkhardt als Schiedsmann durch Wahl neu bestätigt und Herr Glasermeister Häuser zum Stellvertreter gewählt. — Herr Prokurist Benzel Anobloch in Frankfurt verkaufte seine auf dem Bienberg hier gelegene Villa.

k Eppstein, 30. Jan. Die Entscheidung über die Kleinkinderschule ist nun endgültig gefallen und zwar zu Gunsten des evangelischen Frauenvereins und des kürzlich gebildeten „Ausflusses zur Errichtung einer simultanen Kinderbewahranstalt“. Die Gemeindevertretung hat einstimmig beschlossen, den unteren Schulsaal für diese gemeinnützige Sache zur Verfügung zu stellen. Dieser Erfolg ist dem Frauenverein wohl zu gönnen, zumal er trotz der auf-

getauchten Hindernisse leidenschaftlos, aber fest und unentwegt sein Ziel verfolgt hat zum Wohle der ganzen Gemeinde. Nun hat der starke und rührige Verein die Bahn frei, neben seinen bisherigen Wohltätigkeitsarbeiten, der Unterhaltung der Gemeindefeststation und der Armenpflege, auch die Kleinkinderpflege tatkräftig zu betreiben. Hand in Hand mit ihm bereitet der „Ausschuß zur Errichtung einer Kleinkinderschule“ zur Zeit die Aufführung des Märchenfestspiels „Des Kaisers Nachtigall“ vor, die im Monat März zum Besten der Kinderschule vor sich gehen soll.

+ **Wodenhausen, 28. Jan.** Dieser Tage wurde nachts in der Villa Unverzagt eingebrochen. Den Dieben fielen viele Gegenstände in die Hände, da sie die Schränke aufbrachen; sie entkamen unerkannt. — Am letzten Sonntag hielt der hiesige Volksverein unter Mitwirkung des Herrn Lehrer Denzer mit seinen Schülern ein Konzert im Saale „Zum Nassauer Hof“ ab. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Leistungen der Vortragenden, Konzertsoliste und Gesang, wurden mit großem Beifall belaudet. Herr Pfarrer Schleppenberger hatte die Leitung und Einübung selbst übernommen, da der Reinertrag für die neue Kirche bestimmt ist. — Morgen Samstag abend 8 Uhr feiert der hiesige Krieger- und Militärverein im Saale „Zum Taunus“ die Geburtstagsfeier unseres Kaisers mit darauffolgendem Ball.

* **Eppenhain, 30. Jan.** Zu dem in voriger Nummer veröffentlichten Artikel über die Generalversammlung des hiesigen Kur- und Verkehrsvereins teilen wir auf Wunsch berichtigend noch mit, daß der Stifter des zu erbauenden Aussichtsturmes nicht die Familie Hochschild sondern Herr Direktor Maul in Frankfurt ist, welcher zum Andenken an seine verstorbene Gemahlin diese Stiftung machte. Die Familie Hochschild bezeugt ebenfalls großes Interesse für die Errichtung des Turmes.

Kleine Chronik.

Berlin, 29. Jan. Das Urteil im Krupp-Prozess ist rechtskräftig geworden, da von keiner Seite Revision eingelegt worden ist.

Berlin, 29. Jan. Der Massenbetrugsversuch gegen Arbeitslose, der Anfang November 1913 aufgeflogen machte, dürfte jetzt aufgeklärt werden. Die hiesige Kriminalpolizei machte allen Polizeibehörden durch Tages-

bericht die Personenbeschreibung und Handschrift des Schwindlers zugänglich. Diese Anhaltspunkte ermöglichten es, den Unternehmer des Massenbetrugs in der Person des Mechanikers Friedrich Deiner in München mit hoher Wahrscheinlichkeit festzustellen und zu verhaften.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 30. Jan. In den Räumen des Kaiserlichen Automobilklubs fand gestern das Jahresfest des deutschen freiwilligen Automobilkorps statt. Bei diesem Anlaß wurde eine Allerhöchste Kabinettsordre durch den Prinzen Heinrich bekannt gegeben, die vom 27. Januar datiert ist und wie folgt lautet: Der mir ausgesprochenen Bitte gern entsprechend, will ich hiermit genehmigen, daß das deutsche freiwillige Automobilkorps künftig den Namen „Kaiserliches freiwilliges Automobilkorps“ führt. Wilhelm, I. R.

Neustadt, 30. Jan. Gestern standen vor der Strafkammer des Landgerichts in Frankfurt 18 Bädermeister von hier unter der Anklage, bei der Herstellung von Badwaren Kunstbutter verwendet zu haben, ohne diese Tatsache durch Plakate in ihren Verkaufsstellen bekanntzugeben. Die Bädermeister waren ursprünglich vom Schöffengericht in Neustadt a. d. S. freigesprochen worden. Der Amtsanwalt legte Berufung ein mit dem Erfolge, daß sämtliche Bädermeister zu je 20 M. Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängnis verurteilt wurden.

Röln, 30. Jan. Der Rassenboote Mierlow aus Breda war nach Unterschlagungen von über 100 000 M. flüchtig geworden und hatte einen Reisegenossen mitgenommen. Dieser Freund lehrte gestern nachmittag nach hierher zu rücken und übergab den Behörden 22 000 M. Er erklärte, daß er mit dem Flüchtling zuerst nach Antwerpen und dann nach Paris gereist sei. Dort habe er sich von Mierlow getrennt, der beabsichtigt habe, über Paris nach Venezuela zu fahren.

Strasbourg, 30. Jan. In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission der Zweiten Kammer erklärte, der „Straßburger Post“ zufolge, Unterstaatssekretär Mandel, daß die gegenwärtigen Mitglieder der Regierung ihre weitere Tätigkeit bis zu der aus Berlin erwarteten Entscheidung nur als die eines Geschäftsministeriums auffassen könnten.

Hohenheim, 30. Jan. Heute früh wurde von den Instrumenten der Erdbebenwarte ein sehr starkes Zitterbeben aufgezeichnet. Der Hauptauschlag erfolgte um 5 Uhr 40 Min. Wegen gleichzeitig herrschender mikroseismischer Unruhe konnte der erste Vorläufer nicht bestimmt werden. Jedenfalls liegt der Herd des Erdbebens außerhalb Europas.

Kirchliche Anzeigen für Königstein.

Katholischer Gottesdienst.

4. Sonntag nach Erscheinung.

Vormittags 7 1/2 Uhr Frühmesse. In derselben Generalkommunion des Marienvereins. 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht von den drei göttlichen Tugenden.

Nachmittags 4 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Am Montag, dem Feste Mariä Lichtmess, ist die Gottesdienstordnung wie an Sonntagen.

Kirchliche Nachrichten aus der evangel. Gemeinde.

4. Sonntag nach Epiphantas.

Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Vikar Vauthaus-Ketters.)

Bibliothek wie gewöhnlich. Abends ist der Saal geöffnet.

Montag 8 1/2 Uhr abends Jünglingsverein.

Dienstag 8 1/2 Uhr abends Jungfrauenverein.

Mittwoch 8 1/2 Uhr abends Kirchchor.

Donnerstag 4-6 Uhr: Ababend des Frauenvereins.

Israel. Gottesdienst in der Synagoge in Königstein.

Samstag morgen 9, nachmitt. 4 Uhr und abends 6.05 Uhr.

Kirchlicher Anzeiger der evang. Gemeinde Eppstein.

Sonntag den 1. Februar:

Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 1/2 Uhr Jugendgottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst in der Heilstätte Rupperts-hain.

Mittwoch den 21. Februar, 8 Uhr abends: Versammlung des Frauenvereins.

Achten Sie bitte darauf!

Maggi's Suppen tragen auf der Würfel-Umhüllung den Namen Maggi und die Schutzmarke „Kreuzhörn“.

Verein der Burgnarren Königstein.

Freitag den 30. Januar, abends 9 Uhr 11 Min.,

Zweite große

Generalversammlung

mit großem Klim-Bim

im „Goldenen Hirsh“

in Gegenwart Seiner Väterlichen Hoheit Prinz Georg I.

Das Erscheinen sämtlicher Narren ist erwünscht.

Das provisorische Komitee.

Restaurant „Taunusblick“

Kelkheim im Taunus.

Samstag den 31. Januar von abends 8 Uhr an

Grosses Kostüm-Fest

bei gutbesetztem Orchester.

Eintritt 20 Pfg.

Zu recht zahlreichen Besuche ladet ergebenst ein
Das Komitee.

Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung.

Einer verehrlichen Einwohnerschaft von Kelkheim und Um-
gend die ergebene Mitteilung, daß ich am 1. Februar in meinem
Hause, Hauptstraße 56 ein

Glas-, Porzellan-, Emaille-, Schreibwaren-,
:-: Cigarren- und Tabak-Geschäft :-:

eröffnen werde. Unter Zusicherung prompter und reeller Be-
dienung bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtend

Adam Dinges, Kelkheim.

Freiwillige Versteigerung

sämtlicher Vorräte meines Ladengeschäftes, gegen gleich bare
 Zahlung, Dienstag den 3. Februar nachmittags 1 1/2 Uhr beginnend
 und folgende Tage zu derselben Zeit.

Zum Verkauf kommen besonders:

Cigarren u. Cigaretten, Tabake, Pfeifen etc.
 Stahlwaren, Gartengeräte, Baumzäune, Sägen etc.
 Japan- u. Chinawaren, Tassen, Basen, kompl. Services, Bad-
 waren, Schirme, Fächer und sonstige Dekorationsartikel.
 Ansichtspostkarten, Andenkenartikel, Nippachen, Waffen und
 vieles Andere mehr.

Hochachtungsvoll

Königstein i. T.

Bahnhof Ecke Schneidhainerweg. Phil. Jos. Alter.
 NB. Ladeneinrichtung aus freier Hand abzugeben.

Cigarren, Cigaretten und Tabake

Niederlage von G. M. Holz
Frankfurt a. M.

als besonders preiswert:

Gustotto	8 Pfg.
Hauptwache	8 „
Kaiserfaal	10 „
Wolfsed	12 „
El Hambro	15 „
Ratsiegel	20 „

!! Verkauf zu Originalpreisen !!

Paul Krönke,

Hauptstraße - Ecke Kirchstraße,
Telephon 155

Königstein i. Taunus.

Gefunden:

1 Pferdedecke, 1 Peitsche.
 Näheres Rathaus, Zimmer Nr. 3.
 Königstein, 30. Januar 1914.
 Die Polizeiverwaltung.

Verkauf

wurde am Dienstag Abend beim
 Festessen im Hotel Bender ein

Regenschirm.

Umzutauschen im Hotel Bender,
 Königstein.

Für Pensionszwecke

wird eine große Wohnung oder
 eine kleinere Villa in Königstein
 zu mieten gesucht. Offerten unt.
 Z. 100 an die Geschäftsstelle d. Z.

für

Bauhandwerker

zum Aufbruch der Firma
 stets vorrätig

Lohntaschen

Wochenarbeitszettel

mit Montag oder Samstag beginnend

Rechnungsformulare

in 1/2 und 1/4 und Einlagebogen

Voranschlagsformulare

Kolzaustrasslisten

in 1/2 und 1/4-Einlagebogen

empfiehlt

Druckerei Ph. Kleinböhl,

Königstein.

Kathol. Volksverein Königstein

Familien-Abend

im Hotel Bender am 2. Februar 1914 um 9 Uhr.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein

Der Geschäftsführer.

Zur Krone: Glashütten.

Sonntag den 1. Februar 1914,
 abends 8 Uhr 11 Minuten,

Großer Maskenball

mit vielen Überraschungen.

Es ladet hierzu freundlichst ein Jakob Ochs.

Holzversteigerung.

Montag den 9. Februar werden im hiesigen Stadtwaide
 Distr. Steinhopf

19 Nadelholzstämmen mit 3,80 fm

48 Nadelholzstangen I. Klasse

70 „ II. „

145 „ III. „

110 „ IV. „

75 rm Eichen-Knüttelholz

190 „ Eichen-Reisfknüttel

6 „ Nadelholzknüttel

2 „ Buchenknüttel

12 „ Buchen-Reisfknüttel

12 „ Weichholzknüttel

32 „ Weichholz-Reisfknüttel

an Ort und Stelle öffentlich versteigert. Zusammenkunft Nachmittags

1 1/2 Uhr bei der Herzog-Adolf-Anlage.

Königstein (Taunus), den 26. Januar 1914.

Der Magistrat. Jacobs.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 6 3/4 Uhr verschied nach langem
 Leiden, im 73. Lebensjahr mein lieber Gatte, unser
 guter Vater, Onkel, Schwiegervater, Schwager und
 Großvater

Herr Philipp Gregori I.

Schneidhain, Frankfurt a. M., Mainz,
 den 30. Januar 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

I. d. N.: Elisabeth Gregori, geb. Wohlfart.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag den 1. Februar, nach-
 mittags 4 Uhr vom Sterbehause aus.

Männergesangsverein „Concordia“

Königstein im Taunus
Dirigent: Herr Hoforganist Adam.

Konzert

am Sonntag den 1. Februar 1914 im Hotel Procasly.

Mitwirkende:

Fräulein Dornauf (Sopran), Herr G. Kreiner (Bariton)
Am Klavier: Fräulein Baer.

Vortragsfolge:

1. Walderwachen (Chor) Rathgeber
2. Arie der Susanne aus Figaros Hochzeit:
„Endlich naht sich die Stunde“ . . . Mozart
(Fräulein Dornauf)
3. Wo ist dein Vaterhaus? Nolopp
(Lied für Männerchor)
4. Archibald Douglas (Ballade) Löwe
(Herr Kreiner)
5. Am Ammersee (Chor) Langer
6. a) Morgengruß Mendelssohn
b) Solweigs Lied Fräulein Dornauf
c) Vergebliches Ständchen Brahms
7. Der Goldring (Chor) Wengert
8. Drei Rattenfängerlieder Weinzierl
(Herr Kreiner)
9. Heimatschneen (Chor) Brüll
10. a) O, sah' ich auf der Heide dort Duette Mendelssohn
b) Gruß Fräulein Dornauf, Herr Kreiner
11. Jung Diethelm (Chor) Wengert

Anm.: Sämtliche Chöre gelangen unter des Dirigenten Leitung zum ersten Male zum Vortrag.

Tanz

Eintrittspreise: Reservierter Platz 1 Mk. (nur im Vorverkauf bei Herrn G. Kreiner und G. Kowalt, Hauptstrasse).
2. Platz 50 Pfg.

Passive Mitglieder haben für 1 Dame freien Zutritt.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Während des Konzertes ist das Rauchen nicht gestattet.

1. Fussball-Klub Königstein 1910

Samstag den 31. Januar 1914,
abends 9 Uhr,

Generalversammlung im Vereinslokal „Zur Post“

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verbandsfest. 5. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten
Der Vorstand.



Maskenanzüge

.. für Herren und Damen ..
in grosser Auswahl zu verleihen
Martin Fischer, Königstein
Hauptstr. 2



Bekanntmachungen für Kelkheim.

Die Viehbestandsverzeichnisse, auf Grund deren die Erhebung der Beiträge zu den Viehsteuern-Entschädigungsfonds erfolgt, liegen nach Maßgabe des Reglements vom 1. bis 14. Februar 1914 auf der hiesigen Gemeindefasse zur Einsicht offen. Die Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß Reklamationen gegen den Bestand der aufgenommenen Tiere nur während der Zeit der Offenlage der Verzeichnisse vorgebracht und berücksichtigt werden können. Für das Rechnungsjahr 1913/14 werden von den beitragspflichtigen Tierbesitzern folgende Beiträge erhoben:

1. zum Pferdeentschädigungsfonds 30 Pfennig für jedes dieser Tiere und
2. zum Rindviehentschädigungsfonds 40 Pfennig für jedes Stück Rindvieh.

Kelkheim (Taunus), den 30. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Kremer.

Herr Kreisobstaatssekretär Dörr aus Bad Domburg v. d. R. wird am Mittwoch den 4. Februar d. Js., abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus „Zum Schützenhof“ einen Vortrag über Vogelschutz halten. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Kelkheim i. T., den 30. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Kremer.

FRANKFURT a. M.

Carré der erste u. größte europ. 2 Manegen- mit gigant. CIRCUS

Lustraum und gr. Rennbahn.
Das gewaltigste u. vielseitigste Vergnügungs-Etabl. das je auf dem Continent gesehen wurde
Festspiele ab 31. Jan. in der Festhalle.

500 Mitwirkende, 3 Kapellen
300 Pferde, 250 Menag. Tiere

80 Attraktions-Nummern
pro Vorstellung. Das größte Circus-Programm der Welt!

In 2 Manegen d. größte, die im Circusbetriebe üblich, treten u. v. a. auf:

Herr und Frau Direktor Carré
■ Massen-Pferde-Pressuren ■
zu 2, 4, 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 30, 50, 60, 75
Rasse-Pferde auf einmal in d. Manege zu sehen.
Ad. Blumenfeld | Mr. Maralla, der geheim-
mit mod. Pferdedress. | nissvoll, Singhalese
Mlle. Madigan, elegante Pferdedresseuse.
50 Cowboys, Cowboy-Girls, Mulatten, Neger-Ind.
Wild-West 100 Bockpferde, Prariepferde etc.

Beduinen und Araber
auf ihren Kamelen und Pferden. Kriegsspiele.
■ Chinesen, Truppe Sun-Lun-Chang. ■

Orlando-Barenko Reiter-Truppe
in ihrem konkurrenzlosen Akrobatik-Reit-Akt.

Tascherkessen Mexikaner
Reiter, Lyuba Nataliza, Sportschule, 8 Personen

3 TIGERGRACIEN 3
die austral. schwarz-weiß gefleckte Akrobatinnen

3 facher Jockey-Akt 4 facher Jockey-Akt
der Leonard-Truppe der Geschw. Blumenfeld

Gastspiel v. Mons. Houcke
Direkt. des Nouveau-Cirque in Paris
mit seinen franz. Reitkünstlern.

15 entzück. Ohn-
sattel-Reiterin. 30 Herren in divers.
18 tollkühne Akro-
baten zu Pferde 25 Jockey u. Reiterin.
aller Nationen

Ueberfahren ein lebend. Menschen
v. einem 2400 kl schwer. 70 PS Auto mit 4
Insassen in vollster rasend. Fahrt ausgef. von
dem Neger Mr. Bob Kochereller

Kegelpartie zu Pferde
Schulpsied und Ballerine
Gipfelpunkt menschl. Kraft, Gladiatoren-Spiele
Planeten-Trio

6 dressierte Kühe 6
Dressiert u. vorgef. v. Mlle. Velita del Oro

Job Armstrong vom Circ. Barnum Bailey mit
seinen phänomen. Athletenspielen

Jress. Gänseherde d. 1 Eine Schaar toll. überm.
Orig.-Clown Reinsch | Clown, Aug., Spähmach

Im gewaltigen Lustraum
Die Champions d. hoh. Seiles Binder-Familie
Größt. Damen-Luft-Akt THE RENELLOS

Mr. Gabbins Sprung aus der 6. Etage
Les 4 Albrileis
Die Könige der Lüfte

ALEXIM-TRUPPE
die besten amerik. Artisten an flieg. Trapezen

Diabolo, d. verwegene Amerikaner m. sein.
aus d. höchsten Höhe d. Circuskuppel auf ein.
Fahrrad ausgeführten Todessprung

Rennen in der großen Bahn ■
Röm. Wagen-Rennen Damen-Hinderniss-Reiten
OO Römisches Stehend-Reiten-Rennen. OO
Ponnie- und Affen-Rennen | Clowns-Rennen
und vieles andere mehr!

Trotz d. enorm. Billigo Preise v. M.O. 50 - 5.-
Spesen (ohne Steuer)
Billetvorverkauf i. d. Cigarrengesch. G. M. Holz

MINERALWASSER

Emser (Krähen)
Kissinger (Rakoczy)
Fachinger (Königl.)
Karlsbader (Mühlbrunnen)
Altbuchhorster (Markapudel)
Hunyadi-Janos (Ofener Bitterwasser)
Alle anderen Mineralwässer
welche nicht am Lager werden
schnellstens besorgt.

JACOB WISBACH Königstein i. T. Hauptstrasse 47 Fernsprecher 114.

Zum 15. Februar ein
zuverlässiges Mädchen
gesucht.

Frau Franke,
Königstein, Frankfurterstr. 20 part.
Zu verkaufen ein gut erhaltenes
Pianino.

Billa Anna, Königstein i. T.
Kleine Wohnung
(2 Zimmer und Küche) in oder
in der Nähe von Königstein gesucht.
Off. unt. M. 21 an die Geschäftsst.

Große 3-Zimmerwohnung
1. Stock sofort zu vermieten.
Schneidhainerweg 24,
Königstein.

Zu vermieten:
Kleines Landhaus
mit schöner Veranda in Falkenstein,
6 Zimmer mit Zubehör, elektrisch
Licht, Garten, ruhige freie Lage,
direkt am Walde, sofort od. später,
möbliert oder unmöbliert, durch den
Besitzer Jos. Bauhofer,
Falkenstein im Taunus.

Schöne 3-Zimmerwohnung
mit Küche u. Zubehör auf 1. April
oder später zu vermieten.
Langgasse Nr. 17, Bockenhäuser.

Bei Husten das Beste
sind Hahn's Spitzwegerich-Brust-
Säft Glas 40 u. 80 Pfg. und Spitz-
wegerich-Brust-Bonbons Paket
10 u. 20 Pfg., Brief, anerk. Begutacht.
von Herrn Dr. Zeitler. Zu haben
in Königstein bei Jak. Wisbach.

Maskenanzüge
darunter verschiedene
Preismasken sind zu verleihen
Hauptstrasse 45 I.

Damenmasken-Kostüm
(Biedermaier), einmal getragen,
praktisch, zu verleihen. Näh.
Hochstrasse 2, Kelkheim.

Herren- u. Damenmasken
(Gruppe) billig zu verkaufen
Kelkheim im Taunus,
Taunusstrasse Nr. 2, I. Stod.

Ein hochträchtiges, deutsches
Rind

zu verkaufen bei Joseph Bender
Kelkheim, Dornauerstrasse 1.

Verloren:
ein kleines filz. Portemonnaie
mit 22 Mk. Inhalt auf der Model-
bahn Feldberg-Falkenstein. Abzu-
geben Falkenstein, Polizeiver-
waltung: Hasselbach.

Georg Kreiner
Königstein
SPIELWAREN
Gebrauchs-
und Luxus-
Gegenstände

Plakate
für Vereine und Geschäfte
Druckerei Ph. Kleinböhl

Königstein i. T.

Zigarren- Spezial-Geschäft

Ein Versuch
genügt
um ständiger Kunde zu sein
von meiner
Spezialmarke
Schütte-Lanz
à 8 Pfennig.

Hauptstr. Nr. 47

Jacob Wisbach

Wie die Düngung - So die Ernte!

Thomasmehl

ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger
für die Frühjahrssaaten.

Sichere Wirkung! Hohe Bodenrente!

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten,
mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken liefern:

Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., Berlin W 35.

Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk
G. m. b. H., Dortmund.

Erhältlich in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
U. H. u. IV. 600.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Frankfurt a. M. : Festhalle

Frankfurt a. M. : Festhalle

Camms-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Preisnehmer 24.

Kellheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz.

Preisnehmer 44.

Erst erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abends.

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des **Illustr. Sonntagsblattes**.
Anzeigenpreis: 10 Pfg. für auswärtige Anzeigen 15 Pfg. Reklamen 35 Pfg. für die einfache Zeile. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. — Annahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11 1/2 Uhr der Erscheinungstage.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Garantie nicht übernommen.

Nummer 13

Freitag, den 30. Januar 1914, abends

39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Bon nah und fern.

Handwerkskammer Wiesbaden. Die Frühjahrsmesse-Prüfung im Bauhandwerk (Maurer, Zimmerer und Steinmetz) finden im Februar statt. Die Anmeldungen sind also rechtzeitig vorher an die zuständigen Herren Vorstehenden einzureichen. Zuständig sind je nach dem Wohn- bzw. Beschäftigungsort des Prüflings die Herren Kgl. Bauräte Brinkmann-Frankfurt a. M., gr. Friedbergerstraße 23, Taub-Wiesbaden, Polizeidirektion und Beilstein-Diez a. d. L. Im Zweifel sind die Anmeldungen an die Handwerkskammer zu richten.

Frankfurt, 29. Jan. Der erste Sonderzug. Im Frankfurter Hauptbahnhof ist gestern Abend 8 Uhr der erste von drei riesigen Sonderzügen eingelaufen, in denen Menschen und Tiere der Circus Carré-Festspiele hierhergebracht worden. In Anwesenheit von Vertretern der Frankfurter Presse und vieler Neugieriger, die das interessante Schauspiel angelockt hatte, wurde dann gleich mit der Ausladung begonnen. Das nahm bei der Menge der Menschen und Tiere — bekanntlich wirken allein 300 Pferde und 250 Menagerietiere bei den „größten Festspielen der Welt“ mit — solange Zeit in Anspruch, daß man es begriff, warum die drei Riesenzüge in Abständen von je einem Tag hier einlaufen; man würde sonst ja überhaupt mit dem Ausladen nicht fertig. Interessant sind einige Zahlen über die Tiere der Carré-Festspiele, die Herr Direktor Carré während des Ausladens den Herren von der Presse mitteilte. Die sechs besten Schulpferde des Circus stellen einen Wert von 25 000 M., zusammen also von 150 000 M. dar. 100 bestfahrende Pferde sind rund eine Million und 200 Freiheitspferde 700 000 M., sodas der Marstall der Circus-Festspiele also zusammen eine Summe von 1 850 000 M. repräsentiert! Der Menageriebau mit der Elefantenherde, den zehn Löwen, den Eisbären, Wölfen, Kamelen, Königstigern usw. ist rund 1/2 Million wert. Wenn man nun noch die Tausende von Requisiten, Ausstattungen, Dekorationen, kostbaren Geschnitten, Kostümen, die Lokomobilen usw. hinzurechnet, kommt man auf weit über 3 Millionen M. an Werten, die der Circus Carré mit nach Frankfurt bringt. An „marktgängigen“

Werten nur; denn wenn man noch die „ideellen“ Werte dazu rechnet — das Heer der Artisten, von denen manche Ministergehalter beziehen, mit ihren 80 verschiedenen Manegeattraktionen — so wäre die Summe noch viel höher. Man sieht hier, wie beim Circus der Weg immer mehr ins gigantische geht. Das gigantischste aber, was die Welt bisher an Circus-Festspielen gesehen hat, wird man in den nächsten Tagen in Frankfurt, in der Festhalle zu sehen bekommen.

Frankfurt, 29. Jan. Die am Dienstag auf der Eisenbahnbrücke aufgefunden Leiche wurde als die des Dienstmädchens Johanne Dorkel aus Sachsenhausen festgestellt.

Niederhadamar, 29. Jan. Tödlicher Unfall. Bei einem Absturz in der Scheune erlitt der Landwirt Felix Müller einen Schädelbruch, dem er nach wenigen Augenblicken erlag.

Frankfurt, 29. Jan. Städtische Grundstücks-politik. Während der frühere Oberbürgermeister Dr. Adickes große Ländereien im Bereiche Großfrankfurts für die Stadt erwarb, diese Grundstücke aber größtenteils unverwertet liegen ließ, hat die jetzige Stadtverwaltung eine andere Politik eingeschlagen. Sie bietet jetzt sämtliche nur irgend entbehrliche Grundstücke, die sie in allen Teilen der Stadt besitzt, zum Verkauf aus. Die Zahlungsbedingungen sind außerordentlich günstig. Der Stadt erwachsen durch diese Veräußerungen doppelte Vorteile. Einmal werden die sonst brache und zinslos daliegenden Ländereien kapitalisiert und damit nutzbringend gemacht, zum andern aber verschwinden zahllose unbebaute Ecken, die dem Stadtbild schon seit Jahren nicht gerade zur Ehre gereichten.

Büdingen, 29. Jan. In einem Zeitraum von wenigen Wochen hat es hier achtmal gebrannt. Wenn auch die Brände durchweg keinen nennenswerten Schaden anrichteten, so ist doch die hohe Zahl der Brände immerhin für einen Ort von etwa 3500 Einwohnern bemerkenswert.

Langen, 29. Jan. Verbrannt. Ein kleines Kind geriet hier beim Spielen dem Herdfeuer zu nahe und wurde so schwer verbrannt, daß es nach kurzer Zeit verstarb.

Von der Bergstraße, 28. Jan. In Großschafen gerieten die Kleider des Wagnermeisters Frösinger, als dieser einen Böller abfeuern wollte, in Brand. Der Mann er-

litt furchtbare Brandwunden am ganzen Leib und liegt hoffnungslos darnieder.

Wiesbaden, 29. Jan. Der Landwirt Reiffert stolperte im Gemeindewalde von Sommerau über einen Grenzstein und erlitt dabei einen tödlichen Schädelbruch.

Aus der Geschäftswelt.

Mit Vielem hält man Haus, mit wenig kommt man aus, sagt ein alter Wahrspruch, der leider ein gut Teil seiner einstigen Berechtigung verloren hat, denn in unseren Tagen der hohen Lebensmittelpreise ist es ungeheuer schwer, mit wenig Geld auszukommen. Davon wissen alle Hausfrauen ein Lied zu singen, die sich mit einem knappen, oder doch nicht allzu reichlichem Wirtschaftsgeld begnügen müssen. Einrichten und sparen, wo es irgend angeht, wird zum unabänderlichen Muß. Wenn man oft von Frauen hört, daß Sie es fertig bringen, ihren Lieben trotz der so beschränkten Geldmittel tagtäglich mit nahr- und schmackhafter Kost aufzuwarten, so steht mancher vor einem Rätsel. Der Einsichtige aber sagt sich, daß das sicherlich Frauen sind, die — mit hellem Verstand und klarem Blick ausgerüstet — die bedeutenden Vorteile wahrnehmen und nützen, die eine hochentwickelte Nahrungsmittel-Industrie ihnen bieten kann. Wer z. B. die ausgiebigen, aus ausserlesenen Naturprodukten hergestellten Knorr-Suppenwürfel kauft und regelmäßig verbraucht, der spart im besten Sinne des Wortes. Die geringe Ausgabe von 10 S. pro Würfel für 3 Teller macht sich vielfältig bezahlt, wenn man sieht und schmeckt, was man dafür hat.

„Trauring-Eck“

Frankf. größtes Trauring-Geschäft
Fr. Pletzsch
31 Trierischegasse 31

Ecke Töngesgasse vis-à-vis der Hasengasse
Enormes Lager in Uhren, Goldwaren

Trauringe fugenlos.

Gravierern,
enger und weiter machen gratis.



Koche mit Knorr

Wichtige Ernährung mit Knorr-Gafermehl bedeutet Gesundheit der Kinder und Glück der Eltern. Knorr-Gafermehl ist seit 40 Jahren bewährt. — Das Paket kostet 30 Pfennig.

Sehr beliebt sind auch
Knorr-Suppenwürfel in 48 Sorten.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.
Versuchen Sie Knorr-Spagel-Suppe!

Einladung.

Am nächsten Sonntag den 1. Februar, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus „Zur Post“ die Gründung eines

Kaninchen- und Geflügelzucht-Vereins

statt. Bei dieser Gelegenheit wird Herr Preisrichter Hebel-Sindlingen einen Vortrag halten. Alle Interessenten werden freundlichst um ihr Erscheinen gebeten.

Der Einberufer.

Augen auf!



Man bevorzuge die Originalpackungen der Fabrik
Mein Name bürgt für die Qualität der Marken

Germania	1/4 Pfg.	60 Pfg.
Monopol	1/4 "	50 "
Kongreß	1/4 "	40 "
Treffer	1/4 "	30 "

Ich gebe volles Nettogewicht.

Robert Berger, Kößneck

Bekanntmachung für Eppstein.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß am Montag den 2. und Dienstag den 3. Februar das 4te Quartal Gemeindesteuer in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in der Behausung des Gemeinderedners erhoben wird und wird erwartet, daß alle noch Zahlspflichtigen pünktlich im Termin erscheinen.

Eppstein i. L., den 25. Januar 1914.

Gemeindefasse: Röber.

5-Zimmer-Wohnung

mit großer Veranda, Mansarde u. Zubehör, sowie Bleichplatz zu vermieten. Näheres Falkensteinerstr. 6 L., Königstein.

Empfehle
auch zum Verleihen
Kinderschlitten
sowie

Rodelschlitten
und

: Schneeschuhe :

— in großer Auswahl —
zu den billigsten Preisen.

Konrad Rinkel, Königstein,
gegenüber dem Königl. Amtsgericht.

Schönschreiben in ca. 30 Stunden,
Stenographie, Maschinen-
schreiben, Kontorarbeiten
lehrt unter Garantie für
Erfolg.

VAL. COLLOSEUS,
Frankfurt a. Main,
Eckenheimer Landstraße 75 II.
langj. Dir. u. Leiter gr. Handelschul.
Bei genügt. Beteilg. wird der Unter-
richt auch am Plaze selbst erteilt.

Baugewerkschule Offenbach a. M.
den preuß. Anstalten gleichgestellt.
Der Groß-Direktor
Prof. Hugo Eberhardt

Vor hundert Jahren.

Von Leipzig bis Paris.

Von Georg Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

83

(Fortsetzung aus dem ersten Blatte.)

Die Frau Leutnant Gertrud Weinmeister saß am Fenster des Wohnzimmers in ihrem Vaterhause in der niedersächsischen Stadt, ihrer Mutter gegenüber, und lauschte den Worten ihres Vaters, des Bürgermeisters Conrad, der längere Berichte über den großen Sieg bei Leipzig vorlas. Von Georg hatte Gertrud schnellen Bericht erhalten, daß er völlig unverletzt aus dem mehrtägigen Ringen hervorgegangen sei, und damit war ihre Hauptfurcht beseitigt. Nunmehr waren Staffetten mit genauen Mitteilungen über die Völkerschlacht gekommen, und begeistert lauschte sie ihrem Vater, der sich dann nach dem Rathause am Markt begab, um dort der Bevölkerung die frohe Kunde vorzulesen.

Gertrud war überglücklich; endlich hatte sie Aussicht, in absehbarer Zeit mit ihrem Gatten dauernd vereinigt zu werden, den der böse Krieg immer wieder aus ihren Armen riß. Im Sommer hatte sie in der kleinen schlesischen Stadt, wo Georg die Rekruten einexerziert hatte, eine Reihe von glücklichen Tagen verlebt, aber dann war er ins Feld berufen worden. Und nun saß sie seit mehreren Monaten schon wieder voll sehnsüchtiger Erwartung im Elternhause.

Sie hielt sich zurück. Die Mutter hatte ihre Träume von einer großen Zukunft ihrer Tochter, die sie besetzt hatten, als der ehemalige Kapitän von Burden an den Hof des nunmehr vertriebenen Königs Jerome von Cassel berufen war, begraben müssen, seitdem Gertrud das Weib ihres Jugendfreundes Weinmeister geworden war. Die Niederlage bei Leipzig machte jetzt allen Gedanken von einem neuen Aufstieg des Siegeskernes des kaiserlichen Imperators ein Ende. Die eitle Frau mußte sich doch darein finden, in der kleinen Stadt zu verbleiben, an der doch ihr Gatte, sowie die Tochter und der Schwiegersohn von Herzen hingen.

Sie hatte einmal Gertrud leise Andeutungen gemacht,

der alte Blücher würde doch hoffentlich nach dem Ariege etwas für seinen Adjutanten tun. Aber da hatte sie schon aus der Antwort ihrer Tochter herausgehört, daß das junge Paar keinerlei Sehnsucht nach äußeren Ehren habe. Im Befreiungskriege, bis zum letzten Blutstropfen mitzufechten, das war für Weinmeister selbstverständlich, aber im übrigen hatte der Soldat in Georg keineswegs den Juristen getötet. Er hatte keinen anderen und höheren Wunsch, als in seiner Vaterstadt zu werden, was sein Vater gewesen war, Rats-Syndikus, allenfalls in Jahren einmal Bürgermeister. Aber daran zu denken, war unnötig, denn der kraftvolle Bürgermeister Conrad, Georgs Schwiegervater, hatte noch mehrere Jahrzehnte vor sich.

Und Gertrud teilte diese Anschauungen ihres Mannes vollkommen. Sie war froh, wenn sie vereint mit ihrem Gatten unter den friedlichen Verhältnissen der kleinen Stadt leben konnte; ihre Mutter begriff nicht, wie eine Frau, die eine Schönheit war, die sich auf jedem Hof-Partei zeigen und bewegen konnte, sich von den engen Verhältnissen so fesseln ließ. Daß die ganze Stadtbevölkerung der jungen Frau herzliche Sympathie entgegenbrachte, war der Frau Bürgermeisterin gleichgültig, weil diese Kreise für sie kaum existierten. Gatte und Tochter nahmen um des Hausfriedens willen auf den Charakter Frau Barbaras alle Rücksicht, aber an manchem Tage ward es doch nicht leicht, alles zu ertragen.

Ob der Freude von der großen Siegeschlacht traten natürlich alle Familienmishelligkeiten im Bürgermeisterhause in den Hintergrund. Auch Frau Barbara zeigte sich als gute Patriotin, und als der Böttchermeister Bolz, der Schwiegervater der Marketerin, ins Haus kam und einen Brief von Frau Guste brachte, in dem auch der Leutnant Weinmeister erwähnt wurde, zeigte sie große Teilnahme. Die muntere Guste schrieb nämlich: „Die Leipziger Fräuleins waren rein außer sich vor Freude, als sie die Franzosen los waren, unarmt und geküßt haben sie unsere Offiziere und Soldaten. Auch den Herrn Leutnant Weinmeister!“

Gertrud lachte herzlich über diese Neuigkeit, aber ihre Mutter machte schon wieder ein verdrießliches Gesicht. Und

als der Meister Bolz gegangen war, meinte sie: „Das laß Mundwerk der Guste zeigt sich auch beim Briefschreiben. Der Böttcher wird den Brief natürlich herumzeigen und dann klatscht man in der Stadt von den Kriegsabenteuern Deines Mannes.“ Diese letzten Worte hatte sie in ziemlich spitzfindigem Tone hinzugefügt, aber auch sie konnten Gertruds Heiterkeit nicht beeinflussen. Sie fand es beinahe selbstverständlich, daß ihr stattlicher Mann so herzlich bewillkommen worden war. Von Eifersucht war in ihrer treuen Seele keine Funke vorhanden.

Wohl eine Woche lang wurde die Siegeskunde durch allerlei festliche Veranstaltungen begangen, niemand hielt neue unerfreuliche Überraschungen für möglich. So war der November herangekommen, als Bürgermeister Conrad Stadt sehr unliebsam aus ihrer glücklichen Stimmung ausgeschreckt wurde.

Ein berittener Bote brachte aus einer mehrere Meilen weiter nordwärts gelegenen Stadt die Hiobspost, die Franzosen seien wieder da. Kein Mensch wollte es glauben, der Bürgermeister beschloß endlich, sich selbst auf den Weg zu machen. Nach der Leipziger Schlacht ein nochmaliger Franzosenbesuch, das war nicht auszubedenken. Allerdings war die alte Hansestadt Hamburg, die von Napoleon im vierten Stadt des französischen Reiches erhoben worden war, noch von dem harten Marschall Davoust besetzt, aber der mußte nun doch kapitulieren und konnte jedenfalls nicht daran denken, seine Truppen neue Streifzüge in das Binnenland wagen zu lassen.

Es war aber doch so, das erfuhr der Bürgermeister Conrad bald, nachdem er sich auf den Weg gemacht hatte. Der Marschall hatte beschlossen, trotz der Niederlage seines Kaisers und dessen Flucht nach Paris nicht nur Hamburg bis zum Äußersten zu halten, sondern auch die Hamburger und ihre Nachbarn, soweit sein Arm reichte, nach Rostock zu drangsalieren. Er hatte nach allen Seiten hin Truppen ausgesandt, die unter allerlei Vorwänden Kontributionen erheben mußten. So als Beitrag zur Feier des Jahrestages von Napoleons Kaiserkrönung.

(Fortsetzung folgt.)

Schwefelsaures



Ammoniak

ist das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiese und Weide zur Herbstdüngung und insbesondere zur

Frühjahrsdüngung.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Versickern oder Verdunsten

Keine Lagerfrucht

Kein Befall

dagegen

Schutz gegen Pflanzenkrankheiten

Erhöhte Ernten bis 100% und mehr

Bessere Beschaffenheit und Güte

Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinn pro ha Mk. 200,— bis Mk. 300,— und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu angemessenen Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., in Bochum bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg Inhalt zu angemessenen Preisen franko Empfangsstation westlich der Elbe und nach Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefel. Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.

in

Soblenz, Hohenzollernstraße 100.



Bis zu 180 Geschäfte vereinigt zum gemeinsamen Einkauf. Billigste Preise. Nur gute Qualitäten. Daher unstreitig empfehlenswerteste Einkaufsquelle für Jedermann.

Saison-Ausverkauf!

Bis zum 7. Februar gewähre ich auf sämtliche Wintersehuhwaren trotz meiner bekannt billigen Preise

10% Rabatt.

Ballstühle bedeutend herabgesetzt.

Schuhwarenhaus

D. Holzmann

Höchst a. M., Königsteinerstrasse 15.

Schuhhaus

Deha

Inhaber: D. Holzmann

Königsteinerstr. 15 Höchst a. M. Telefon 333.

Spezialvertrieb der gesetzlich geschützten Marke „Deha“

Elegante Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder

M. 8.50, 10.50, 12.50, 14.50, 16.50, 18.00

Im Schuhhaus „Deha“ erhält jeder Käufer ständig für Barzahlung

10% Rabatt.

Bei vorkommenden Sterbefällen

Trauer-Drucksachen

rasch durch Druckerei Alendöhl.

Schloß, vornehme Villa oberflächiger Herrschaftlichkeit zu verkaufen. Off. unt. J. A. 5654 Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Die Sparkasse

des

Vorschussvereins zu Höchst a. M.

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

nimmt auf ein Sparkassenbuch Beträge von Mk. 1.— an in unbeschränkter Höhe und verzinst dieselben vom Tage der Einzahlung an bis zum Tage der Rückzahlung mit

3 1/2 %

Ferner nimmt der Vorschussverein Darlehen gegen Ausgabe von Schuldscheinen in Beträgen von Mark 500.— an zu 3 1/2 % bei halbjähriger Kündigung und zu 4 % bei ganzjähriger Kündigung. Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.

Der Vorstand.

Illustriertes Sonntags-Blatt

ZUR
Amtlichen Taunus-Zeitung.

1914. * Nr. 5

Verlag von Ph. Kleinböhl in Königstein i. T.

Gefühnte Schuld.

Von Elsa Stüper.

(Fortsetzung.)

Der Inspektors Antlitz erhellte sich. Wie Musik klangen die Worte des Grafen in seinem Ohr. Es tat ihm wohl, auch einmal für seine Mühe treuen Fleiß und einige anerkennende Worte zu hören, was nicht oft vorkam. „Herr Graf, Ihr Besitzum kann sich in einigen Jahren um eine Million verdoppeln, so schön steht die Ernte, unsere Obstplantage hat in diesem Sommer wieder um einige Tausend gewonnen, der Wert des Forstes nimmt zu. Ich weiß nicht, ich muß lächeln, wenn ich manchmal unaufhörliche Klagen des Landmannes vernehme. Hier ist dies ganz unnötig, denn der Gewinn und das Wachsen mehrt sich von Jahr zu Jahr immer auf Schloß Fermond.“

Ein stolzes Lächeln legte sich einem Augenblick um des Grafen Lippen. Ja, das war richtig und war nicht minder sein Verdienst gewesen. Er hatte das angetretene Besitzum nicht verschleudert oder gar heruntergebracht, seit es in seiner Hand, war es von Jahr zu Jahr im Werte gestiegen. Wer weiß, ob der andere es so weit gebracht haben würde; vielleicht wäre er gar ein Verschwender geworden, der das ererbte Gut wieder zurückbrachte. Dies war ein Trost für den alten Herrn. Denn wenn einer auch mit einem kleinen Vermögen gut haushalten kann und weiterstrebt, mit einem Besitz wie Schloß Fermond ist dies doch eine andere Sache, da geht gar mancher auf die schiefe Ebene und es ging bergab auch sei. Nun, wie dem auch sei. Des Grafen Ehrgeiz war es stets gewesen, das Schloß mit seinen schönen Besitzungen, mit seinem fruchtbaren Boden, höher zu bringen. Wie viel an Grundstück und Waldung hat er schon dazugekauft und somit das Anwesen gut um das Doppelte vergrößert. Neue Stallungen, neue Scheunen und Wirtschaftsgebäude hat er entstehen lassen. Kein Wunder, wenn die nächsten Gutsnachbarn und Guts Herrn Schloß Fermond als das größte und bedeutendste Besitzum bezeichneten und den Grafen beneideten um sein herrliches Schloß.

„Noch eines, Herr Graf. Wünschen Sie, daß der Diener Robert entlassen wird, der sich neulich einer Vergeßlichkeit schuldig gemacht, indem er dem Herrn Baron Krafzowich Ihre Bestellung nicht überbrachte?“

„Ah bah“, entgegnete der Graf mit einer abwehrenden Handbewegung. „Robert ist sonst zuverlässig. Geben Sie ihm eine Rüge, dann wird er ein anderes Mal gewissenhafter sein. Ich bin nicht für den häufigen Wechsel der Leute. Er soll diesmal mit dem Schrecken davontommen. Ich glaube und hoffe, daß jeder meiner Untergebenen, bis hinunter zum Stalljungen, es sich zur Ehre gereichen läßt, in meinen Diensten zu stehen.“

„Das meine ich auch“, entgegnete der Inspektor. „Ich bin ganz der Ansicht des Herrn Grafen. Jetzt wäre meine Mission beendet, aber hat der Herr Graf noch einige Wünsche?“ fragte der Inspektor, indem er seine Bücher nahm und das Zimmer verlassen wollte.

„Nein, ich wüßte nichts mehr“, entgegnete dieser. „Doch halt, ich wollte gerne mit Ihnen die Obstanlagen besichtigen, gestern bin ich daran gehindert worden.“

„Heute“, etwas gedehnt sagte es der Inspektor. „Es ist Sonntagabend, Herr Graf. Ich habe die Vöhrnung. Könnten Sie nicht einen anderen Tag bestimmen?“

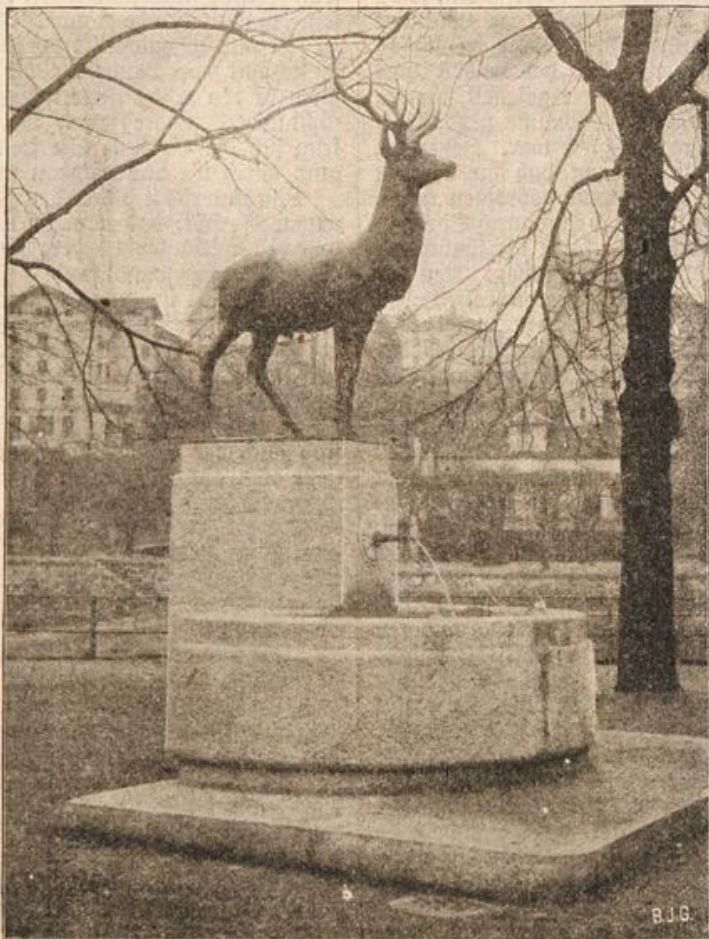
„Es ist gut, ich dachte nicht daran. Natürlich wählen wir einen anderen Tag. Sagen wir Montag, da ist ohnehin etwas mehr Zeit zu solchen Dingen.“

„Wie der Herr Graf wünscht“, sagte der Inspektor, und grüßte freundlich seinen Dienstherrn, mit dessen Wesen er heute äußerst zufrieden war, und verließ das Gemach.

„Bist ein treuer und tüchtiger Beamter“, dachte der Graf, als er wieder allein war. „Wahrlich, du verdienstest eine besondere Auszeichnung. Ich werde schon noch Gelegenheit finden, um dir deine Treue zu lohnen.“

Der Graf war ein guter und sehr gerechter Mann trotz seiner manchmal sich bis aufs äußerste steigenden Festigkeit. Darum zürnte man ihm auch nicht lange und sein ganzes Personal war ihm in jeder Beziehung treu ergeben.

Würde es auch so sein, wenn plötzlich der Schleier von seinem Dasein gelüftet, wenn sie wüßten, daß er dies alles nicht in dem Maße verdiente. Sie würden ihn hassen und verabscheuen und alle die ihm jetzt treu



Ein interessantes Denkmal in der Schweiz: Der neue Kirchbrunnen auf der Flaggspiz-Promenade in Zürich.

ergeben, sie würden sich abwenden und die Faust gegen ihn erheben. Nein, vielleicht nicht alle. Er war ja unverduldend in ein Verhängnis hineingekommen. Man mußte auch Gerechtigkeit walten lassen und das Mitleid durfte ihm nicht versagt bleiben. Mitleid — er will kein Mitleid und noch ist er der Herr, noch steht er auf seinem Posten und nur, wenn er selbst es will, kann er gestürzt werden. Aber er will es nicht, er könnte es nicht ertragen. Heute hat er wieder neuen Lebensmut. Er, der hier gearbeitet, tren und unermüdet, er soll sich verdrängen lassen! Sein Verdienst und seine Mithilfe ist es, daß das Erbe der Fermonds das geworden, was es heute ist. Fast in Ekstase voll Selbstlob und Selbstgerechtigkeit redet sich der alte Herr hinein. Das Kleinste dreht er zu seinen Gunsten. Wie er all dies zusammenwirft, da steht er groß und gerechtfertigt da, alle Schuld, alle Mahnung seines Inneren verstummt. Er lächelt, er hat gesiegt, gesiegt über sich selbst, über das bessere Ich, das sich in ihm all die Jahre hindurch geregt.

Aufrecht und stolz wie ein Feldherr, der nach siegreicher Schlacht heimkehrt, verläßt er sein Gemach und begibt sich in den Schloßhof. Besichtigt die schönen Stallungen, die Milchwirtschaft und die übrigen Gebäude, seine Zuversicht, sein froher Mut wird dadurch gestärkt. Gehoben und voll Freude an seinem Besitz geht er wieder ins Schloß, da es Zeit zur Mittagstafel ist.

Gräfin Abdelaide und Lisa bereits anwesend, als der Graf den Speisesaal betritt. Lisa eilt ihm entgegen, hängt sich an seinen Arm und führt den Großvater an seinen Platz. Seit der Fahrt am Morgen ist sie dem Großvater viel näher gekommen. Sie hat so viel zu fragen und ihr Jubel kennt keine Grenzen, da ihr der Großvater einen eigenen Wagen, den sie nach Belieben benutzen darf, versprochen. Er soll in der Stadt extra für sie angefertigt werden und zwei braune Jücker werden ihr zur Verfügung gestellt. Wie eine Prinzessin kommt sich Lisa vor; dankbar küßt sie dem Großvater die Hand.

Gräfin Abdelaide ist ebenfalls viel heiterer wie lange nicht. Sie hat ihre Sache mit dem Notar geordnet. Es war ein schwerer Gang gewesen und viel Selbstbeherrschung hat sie bewahren müssen. Nun, nachdem sie erfahren, daß die Liebe ihres Vaters ein Wahrbild, eine Lüge gewesen. Er hat ihren Reichtum geheiratet und eine andere geliebt. Niemand hat es erfahren, selbst der Vater nicht, der ja sehr gegen ihre Ehe mit dem Leutnant Landen gewesen. Still hat sie die langen Jahre ihrer freudlosen Ehe getragen und nur ihrem Kinde gelebt. Erst das Leiden ihres Vaters, das ihn lange Zeit an das Krankenlager gefesselt, machte ihr Herz etwas weicher und mitleidiger dem Manne gegenüber, der einst ihr Gott, ihr Glück und ihre Seligkeit war. Jetzt erst, nachdem sie den Väter verloren, sah sie so recht, daß ihre Ehe ein Irrtum war, eine Kette, die ihren Lebensmut gebrochen hatte. Ihr Vater hatte ihre Liebe nicht gesucht, die gab ihm durch Stellung und Reichtum nur ein glänzendes Relief für seine Persönlichkeit. Nun war sie frei und konnte ihr Leben neu beginnen. Neu beginnen, o nein, sie hat mit allem abgeschlossen, das einst ihr Leben und Dasein ausfüllte. Die Liebe, die sie sich ersehnt, von der sie geträumt als junges Mädchen, sie hat sie nie besessen, trotz Reichtum und Glanz, der sie umgab. Wie arm war sie sich manchmal in ihrer Ehe vorgekommen, da sie nur zu deutlich wußte, daß ihres Vaters Gedanken, sein Herz und seine Empfindungen einer Fremden gehörten, die sie anfangs glühend gehaßt und später gleichgültig beiseite, aus ihrem Leben schob. Denn ihre Liebe zu Kurt starb, starb in den ersten Jahren ihrer Ehe, als sie ihre grenzenlose Enttäuschung wahrgenommen. Da wurde ihr Herz kalt und gleichgültig für alle äußeren Dinge. Sie war nicht wie andere Frauen, die sich vielleicht anderweitig entschädigten, nein, dazu war Gräfin Abdelaide viel zu vornehm und fein, daß sie als das Weib eines Mannes, wenn er sie auch nicht liebte, einem anderen Liebe entgegenbrachte. Es war vielleicht ein Charakterzug ihres Wesens, daß sie durch die eine Enttäuschung gegen alle Männer ein Mißtrauen und einen Groll empfand. Nur Lisa, ihr einziges Töchterlein, durfte Anspruch auf sie machen. Ihm schenkte sie ein ganzes Herz voll Liebe und Hingebung. War sie durch ihre Erkenntnis eine gleichgültige, teilnahmslose Gattin geworden, so wurde sie für ihr Kind alles. In ihm und für dasselbe lebte sie. Sein Glück und seine Zukunft war ihr Glück. Jetzt, nachdem sie ihrer lästigen Fessel, ihrer Ehe ledig, nun wollte sie lieben und glücklich sein mit ihrem Töchterlein. Sie wollte alles vergessen, die Vergangenheit existierte nicht mehr für sie. Hier im Vaterhause wollte sie wieder anfangen, das Leben zu lieben und ihrer schönen Jugendzeit gedenken, da sie noch nicht gewußt, wie es draußen in der Welt zugeht, an diese Tage gedachte sie gerne voll wehmütiger Freude, nur die Episode ihrer Ehe, sie sollte aus ihrem Dasein schwinden.

„Du siehst schon bedeutend wohler aus, Abdelaide“, sagte der Graf zu seiner Tochter. „Im Vaterhause ist es doch am schönsten. Wärest du nie fort von hier gegangen, es würde dir manches

erspart geblieben sein. Denn wie ich immer deutlicher sehe, hast du deinen frohgemuten Sinn da draußen gelassen.“

„Ja, Vater, dies mag wohl sein. In der Jugend ist man manchmal töricht und strebt stets nach Veränderungen und Wechselungen.“

„Und die Liebe macht blind“, sagte der Graf leise zu seiner Tochter, als Lisa eben auf seinen Wunsch die Wasserkaraffe, die auf der Anrichte stand, herbeiholte.

Gräfin Abdelaide errötete leicht und wandte ihr Haupt etwas erschrocken dem Vater zu. Sollte er dennoch nicht so ganz unwissend über ihre Ehe geblieben sein? Er sah so gleichmütig auf. Es war wohl nur eine Vermutung und der Vater bedauerte eben den frühen Tod ihres Vaters.

„Übrigens, Graf Marco hat eine glänzende Karriere gemacht. Er ist deutscher Botschafter und genießt hohes Ansehen. Leider ist er noch unermählt, doch ich hoffe, daß er bald eine ihm würdige Gemahlin heimführt.“

„Das läßt sich hören“, entgegnete die Gräfin und grüßte freundlich den Inspektor und die übrigen Beamten und Bedienten des Schlosses, die an der Tafel speisten und nun allmählich das Zimmer betraten.

„Ja, er hat's weit gebracht. „Man hat's dem stillen Büchsenmacher nicht zugeutraut. Letzten Sommer hat er mich auf einige Tage besucht. Du weißt, ich hab' nun einmal sozusagen einen Narren an ihm gefressen, da ich keinen Sohn besäße, so ist er mir wie ein solcher geworden. Es ist mir heute noch leid, daß mein einziger Wunsch nicht in Erfüllung ging“, die letzten Worte sagte der Graf leiser, nur seiner Tochter verständlich.

Gräfin Abdelaide schwieg und schaute still auf ihren Teller. Ein Diener servierte die Suppe und das Gespräch stockte, denn bei dem Grafen war es verpönt, wenn bei Tisch viel gesprochen wurde, besonders wenn keine Gäste anwesend waren.

Gräfin Abdelaide aß mechanisch einen Löffel Suppe. Graf Marco, ihr Kindheits- und Jugendfreund. Sie wußte wohl den Wunsch des Vaters. Er wollte sie einst dem Grafen zur Gemahlin geben, doch sie hat damals den Leutnant Landen kennen und lieben gelernt und nur dieser existierte für sie. Sie liebte seine frohe, sieges sichere Art, sein hübsches, offenes Gesicht und seine unverwundliche Laune. Graf Marco war ihr zu schwerfällig, zu still und phlegmatisch vorgekommen, und bald darauf verlor sie sich mit Kurt Landen. Doch ihre Liebe und Leidenschaft verflüchtete schon in den ersten Jahren ihrer Ehe, als sie einsah, daß Kurt nicht liebte. „Wäre sie auch bei Graf Marco so enttäuscht worden“, fragte sich die Gräfin. Sie fand indes keine Antwort und wurde auch durch die Anwesenden auf andere Gedanken gelenkt.

Lisa unterhielt sich in den Zwischenpausen, das heißt bei jedem neuen Gericht, das gereicht wurde, mit Fräulein Lenchen. Ihr warmes, mitleidendes Herz hatte sich sogleich dem alten, einsamen Geschöpfe zugewandt und dieses war äußerst überrascht und erfreut über die ihr zuteil gewordene Ehre und beantwortete Lisa's Fragen in fast demutsvoller Ergebenheit.

„Fräulein Lenchen, wie ich höre, sind Sie im Schneidern sehr bewandert. Wollen Sie nicht heute mittag auf ein Stündchen zu mir kommen. Ich habe allerhand für Sie und“, setzte sie leise hinzu, „ich möchte zu gerne auch Ihre Kunst erlernen. Die Mama und auch der Großvater sagen jedoch, daß das unnötig ist. Ich habe nun einmal Freude daran und jedenfalls schadet es nicht, wenn ich mich darin übe.“

„Nein, gewiß nicht“, entgegnete Fräulein Lenchen. „Ich möchte gern Ihre Lehrmeisterin sein, gnädigste Komtesse“, sie sagte trotz allem Widerspruch immer wieder Komtesse zu Lisa und diese ließ sie gewähren; Fräulein Lenchen war nun einmal nicht dazu abzubringen.

„Die Mama wird nichts dagegen haben“, sagte jetzt Lisa, „ist glücklich, wenn mir die Zeit nicht zu lange wird.“

„Die Frau Gräfin ist herzensgut“, erwiderte Fräulein Lenchen. „Was für Geheimnisse kramt unsere Kleine aus“, sagte plötzlich der Großvater zu seiner Enkelin und lächelte zu ihr herüber.

„O, Großvater, wir unterhalten uns prächtig. Fräulein Lenchen hat mir ihre Hilfe angeboten. Du weißt, daß Sie unentbehrlich ist, und somit will sie sich auch mir nützlich erweisen.“

„Das ist recht“, entgegnete der Graf. „Fräulein Lenchen hat schon die rechte Hand deiner Großmutter. Laß dir auch von ihr erzählen, sie war ja fast am meisten von uns um die liebe Verstorbene.“

Der junge Volontär, der Fräulein Lenchen schräg vis-à-vis saß, lächelte etwas spöttisch. Herrgott, hat das junge Mädel mit der alten Jungfer eine Wirtschaft. Sie tat gerade, als sei sonst niemand vorhanden. Natürlich war er ja Lust für solch Gerede, dachte er, genannt Eigensinn. Doch so furchtbar großspurig brauchte sie ihm gegenüber nicht zu tun. Ihr Vater war auch nur Leutnant gewesen und er würde einmal Reserveleutnant. Reserveleutnant! Der junge Mann nahm unwillkürlich eine militärische Haltung an.

als stünde er schon vor Seiner Majestät dem Kaiser. Sollt' ihm nur einer kommen, er wird einmal seinen Mann stellen. Freilich, hier beachtete ihn keiner, höchstens der Inspektor, und dessen wohlmeinendes Interesse wurde ihm manchmal zur Last. Himmel, hat er heute morgen wieder gewettert. Er war doch auch erst ein Laie, mußte von der Pike auf lernen. Dem Grafen jedoch würde er am liebsten die Hand küssen, denn das Lob das er dem Inspektor heute gespendet, das er ihm schon brühwarm mitgeteilt, wurde dem Volontär zum Vorteil, da der Inspektor ihn liebevoller als gewöhnlich behandelte. Wenn das gnädige Fräulein ihn nicht beachtete, so war sie für ihn auch nicht da. Heißt es nicht umsonst: „Wurst wieder Wurst“, dachte der gekränkte Jüngling und strich sich den dünnen Flaum seines kaum vorhandenen Bärtchens.

Er wollte sich schon Amusement verschaffen, sonst war es ja sterbenslangweilig. Am Sonntag ging er ins Dorf zum Tanz, wenn der Inspektor auch noch so verächtlich darüber urteilte. Die niedlichen Dorfmadels einmal im Tanze zu schwingen, war auch ein Vergnügen, besonders für einen, der erst aus der Stadt in diese Stille kam. Er blickte ziemlich schadenfroh nach Lisa hinüber. Ja, meine werthe Dame, es gibt noch andere Mädchen als du. Liebenswürdigere und hübschere. Wie bleich sie heute wieder ausah. Nein, für ihn war sie nichts. Er liebte runde, rothwangige Mädels und nicht solch ätherische Wesen.

Der Inspektor, welcher schon eine Weile seinen Zögling beobachtete, lächelte unwillkürlich. Aha, der Junge begann gar verliebt zu werden. Die Klauen will er ihm austreiben. Er mußte erst trocken hinter den Ohren sein, ehe er an Liebe und dergleichen dachte. Erst mußte er eine strenge Lehre durchmachen, sonst wurde nichts Geheimes aus ihm. Und die Enkelin des Grafen — die einmüthige Erbin all dieser Reichthümer, sie war nichts für solch grünen Jungen. Der Graf hob jetzt die Tafel auf. Der Inspektor und Eigenstein konnten ihren eigenartigen Gedanken nicht weiter nachhängen, was für beide von Nutzen war, denn es gibt Dinge, da nur ein kurzweiliges Gedenken nicht gut und heilbringend ist.

Auf Wunsch der Gräfin wurde heute der Kaffeetisch auf der Terrasse gedeckt; vorher jedoch pflegte der Graf und seine Tochter ein kurzes Ruhestündchen zu halten. Lisa nahm im Hinausgehen Fräulein Lenchens Arm und zog sie mit sich in ihr reizendes Gemach, das sich im ersten Stode des rechten Schloßflügels befand. Von Lisas kleinem Boudoir, an das sich ihr Schlafgemach angeschlossen hatte man einen herrlichen Ausblick in den Park und die waldigen Berge, die sich im Hintergrunde erhoben. Fräulein Lenchen hatte bei der Einrichtung von Lisas kleinem Reich selbst Hand mit angelegt, war jedoch jedesmal wieder entzückt, wenn sie dasselbe betrat.

Die weißen, zierlichen Möbel, das kleine Eschotischen aus heller Seide, die geblümten Hockerchen, der kleine Schreibtisch, die Ripp-schrankchen und der weiche Smyrnatteppich gaben dem Ganzen einen eigenartigen, vornehmen Anstrich. Reizende kleine Genrebilder, sowie ein großes Olgemälde, eine Meeresfahrt darstellend, zierrten die Wände. Weiße Spitzenstoren mit Seidenrouleaus waren an den hohen Fenstern angebracht. Lisa hatte hier eine Fürstin empfangen können, so geschmackvoll und elegant war das Gemach.

Fräulein Lenchen, ich habe eine ziemlich schwierige Stiderei für Mama angefangen. Sie könnten mir vielleicht dabei etwas an die Hand gehen. Ich hab' meinen Stidunterricht unterbrechen müssen, durch Papas Krankheit und raschen Tod bin ich mit meinem Lernen ziemlich aus dem Gleichgewicht gekommen. Ich werde ja noch weiter Musikstunde und Sprachen nehmen, Mama was der Großvater mir aussucht, er selbst will die Wahl treffen. Ich dachte stets, ich hätte jetzt genug gelernt, doch meine Wichtigkeit wird in dieser Beziehung nicht gefragt.

„Man kann nie auslernen“, entgegnete Fräulein Lenchen, als die beiden sich auf dem kleinen Sofa niedergelassen und sie Lisas Arbeit in Händen hielt.

„Seien Sie glücklich, gnädiges Fräulein, wenn der Herr Graf Ihr Wissen und Ihre Kenntnisse bereichern will. Was man gelernt, kann man nie verlieren, doch Geld und Gut oft in einer Nacht.“

„Die wohl, doch mir passiert so etwas sicher niemals. Im Gegentheil, Sie sehen ja, ich avanciere immer höher hinauf. Im Elternhaus bin ich nie so verwöhnt worden. Mama hat einen ziemlich einfachen Haushalt geführt, hingegen ist es hier fürstlich.“

„Ja, die Frau Gräfin weigerte sich ja, die große Summe, die der Graf jedes Jahr auf die Bank gab, aufzubrauchen.“

„Wie, davon weiß ich nichts. Das hat die Mama getan. Aber warum denn?“

Der arme Papa hatte manchmal Schulden, die der Großvater nicht bezahlen wollte, weshalb Lisa den Großvater nur als ungerechten, finsternen und mitleidlosen Mann gehalten hatte. O, das war ja merkwürdig, dachte Lisa. Die Mama hat dem Vater nichts gesagt von dem Gelde. Wie unglücklich war ihr Vater manchmal gewesen. Jetzt verstand sie auch, als er eines Tages zu ihr sagte:

„Möge dir ein glücklicheres Leben erblühen als mir.“ — Aber es war unmöglich, ihre Mutter, diese gute, edle Frau, sie sollte so gehandelt haben? Fräulein Lenchen wußte dies nicht genau. Lisa lächelte.

„Fräulein Lenchen, da sind Sie entschieden im Irrtum. Mama würde nie so gehandelt haben.“

Fräulein Lenchen schwieg betroffen und machte sich an der Stiderei zu schaffen. Hätte sie doch geschwiegen. Sie wußte nicht, daß sie damit eine Wahrheit ans Licht gezerrt, von der das Kind nichts ahnte. Also ist ihre Vermutung dennoch richtig. Die Frau Gräfin hat den Gatten gestraft, als sie sah, daß er es hauptsächlich auf ihr reiches Erbe abgesehen hatte. Sie gab dem Manne nur das Nötigste — nein, das war auch nicht richtig, denn auf der Bank war es ja nicht mehr, dies hatte der Graf festgestellt und der Tochter geschrieben. Sie selbst hat ja den Brief an die Tochter schreiben müssen, da der Graf damals eine kleine Verletzung an der rechten Hand hatte. Dann kam das Zerwürfniß, das den Grafen von seiner einzigen Tochter lange Jahre entfremdete. Jrgend etwas mußte damals geschehen sein, der Graf kam viel in die Stadt und erregt und erbittert wieder zurück. Einmal fuhr die Gräfin vor und — Himmel, war sie denn blind, sie wußte ja ganz genau, was geschehen war und hat dem Auftritt, den der Graf mit seiner Tochter hatte, selbst beigewohnt. Wie einen das Gedächtnis doch manchmal im Stich läßt, dachte Fräulein Lenchen. Lisas Vater hatte — nein nicht ausdenken — fast scheu streifte sie Lisas blondes Haupt. Die Gräfin hatte auch unrecht gehandelt und der Gatte, durch seine schlimme Lage veranlaßt, sich das für seine Frau auf einer Bank deponierte Geld zu verschaffen gewußt. Natürlich hat die Gräfin es dem Gatten nachher zugestanden und sein Tun als von ihr ausgehend gebilligt, doch nur, als es ihrem Gatten seinen ehrlichen Namen gekostet hätte. Das waren schlimme Zeiten und der Graf war wie ein Rasender gewesen, seine Einzige war geflohen und hatte sich nie wieder im Schlosse blicken lassen, bis nun vor kurzem ihr Gatte gestorben. Jetzt öffnete sich wieder das Vaterhaus für Adelaide und verjöhnt hat sie der Graf in die Arme genommen.

Sie müssen nicht so genau darauf achten, was ich sage. Ich weiß ja keinen Bescheid und habe kein Recht, mich um persönliche und Familienverhältnisse zu kümmern. Natürlich ist dies ein Irrtum meinerseits, denn die Frau Mama liebt den Vater über alles und würde ihm nie wesentlich Kummer bereiten.

„Das ist wahr“, sagte Lisa. Fräulein Lenchens Worte überzeugten sie indes nicht gänzlich. Merkwürdig war die Sache auf jeden Fall. Sollte dies am Ende der Grund zu des Großvaters Wesen und seinem finsternen Groll sein? Lieber Himmel, sie wurde ja hier noch zur Grüblerin, jedem Wort maß sie einen Wert bei, als stede irgendein Geheimniß dahinter. Sie will sich nicht ihren frohen Sinn rauben lassen. Der Großvater ist auch glücklich, ihn hat nur die Abwesenheit der Tochter und sein einsames Leben zum Einsiedler und Sonderling gemacht. Jetzt lebte er förmlich auf. Also fort mit allen Hirngespinnsten. Ein Mädchen mit siebzehneinhalb Jahren hat anderes zu denken und zu tun als schwierige Probleme zu lösen. Wochten sie alle reden, was sie wollten, Lisa lächelt dazu. Hat sie nicht ein beneidenswertes Leben, kann sie nicht glücklich sein? Warum also macht sie sich selbst durch lächerliche Dinge das Leben schwer.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Regen in die Traufe.

Humoreske von Thelma Edenfeld. (Nachdruck verb.)

Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul.“ Diese Weisheit verkündet schon ein altes Sprichwort. Daß jedoch unliebame Geschenke eine nur schwer versiegende Quelle des Argers sein können, hatte Familie Köhler schon zur Genüge erfahren. Und zwar waren es die Aufmerksamkeiten der Tante, beziehungsweise Erbtante Laura Wagemann, die sich schon wiederholt als echte Danaergaben erwiesen hatten. — Der Amtmann brauchte nur an die Explosion von Willys fehlerhafter Dampfmaschine zu denken, die zum Glücke — außer einer großen Aufregung und einer noch größeren Rechnung des Arztes — keinen bleibenden Schaden im linken Auge des jungen Herrn hinterlassen hatte.

Und daß die seidene Bluse, die die Hausfrau am letzten Weihnachtsfeste von Tante Laura bekam, schon bei dem erstmaligen Gebrauche etliche lange Risse aufwies, war vielleicht ebensosehr Frau Köhlers Unbescheidenheit, sich einer gewissen Korpulenz zu erfreuen, zuzuschreiben, wie der Tatsache, daß der Stoff vor seiner Bestimmung schon jahrelang in Tante Lauras Schublade gelagert hatte.

Der Besuch von Ausverkäufen und sonstigen verlodenden Einkaufsgelegenheiten gehörte zu Tante Lauras Hauptvergnügen.

Mit reichgepudelter Börse erschien sie als erste auf dem Plane, ließ sich sämtliche herabgesetzten Waren vorlegen, prüfte, kritisierte, rümpfte die Nase. Nach stundenlangem Aufenthalte jedoch



Die neue Markthalle in Stuttgart. (Mit Text.)

hatte sie so viel Ware erstanden, daß die Verkäuferin die reinste Leporelloliste in der Hand hielt und der Inhaber des Geschäftes in unterwürfigster Haltung ihren „auserlesenen feinen Geschmack“ in allen Tonarten pries. Tante Lauras Fremdenzimmer, das aber — den gastfreundlichen Empfindungen seiner Besitzerin gemäß — noch niemals seiner Bestimmung gedient hatte, wurde im Lauf der Zeit der Stapelplatz all der mehr oder weniger nützlichen Dinge,



Ein weiblicher Architekt. (Mit Text.)

die sie von ihren Einkaufsreisen mitbrachte. Das Geben gehörte zwar im allgemeinen nicht zu Fräulein Wagemanns Liebhabereien. Aber das Nehmen fand sie weit aus seliger. Und ihr sehr reichbelegter



Vincenzo Peruggia, der Dieb der Mona Lisa. (Mit Text.)

Geburtstags-

Des Amtmanns fünfzigster Geburtstag stand vor der Tür. Ein Tag, den auch Tante Laura gebührend mitfeiern mußte. Verbrachte sie doch manche angenehme Stunde im Köhlerschen Familientreffe.

Aufmerksam hielt sie Musterung in ihrer Schatzkammer. Fürchterlich fiel sie gerade nicht aus, aber auch nicht erfreulich. Denn was Tante Laura momentan auf Lager hatte, war nicht passend für ihren Zweck. Stoffe, seidene Handschuhe, Taschentücher mit gestickten Eden, sowie eine Anzahl Marlittscher Romane konnte sie einem Herrn ja nicht schenken.

Da plötzlich fiel ihr ein, daß gerade jetzt ein großes Porzellanwarengeschäft in der Kaiserstraße einen Inventurausverkauf veranstaltete.

Flugs eilte sie hin und beschaute mit gewohnter Gründlichkeit die dort ausgestellten Waren. Insbesondere war es eine stattliche Figur aus Majolika, die ihre Blicke immer wieder auf sich zog.

„Ja, die ist besonders billig“, animierte die Verkäuferin die unschlüssige Kundin.

„Wen stellt denn übrigens diese Figur vor?“ erkundigte sich Fräulein Wagemann.

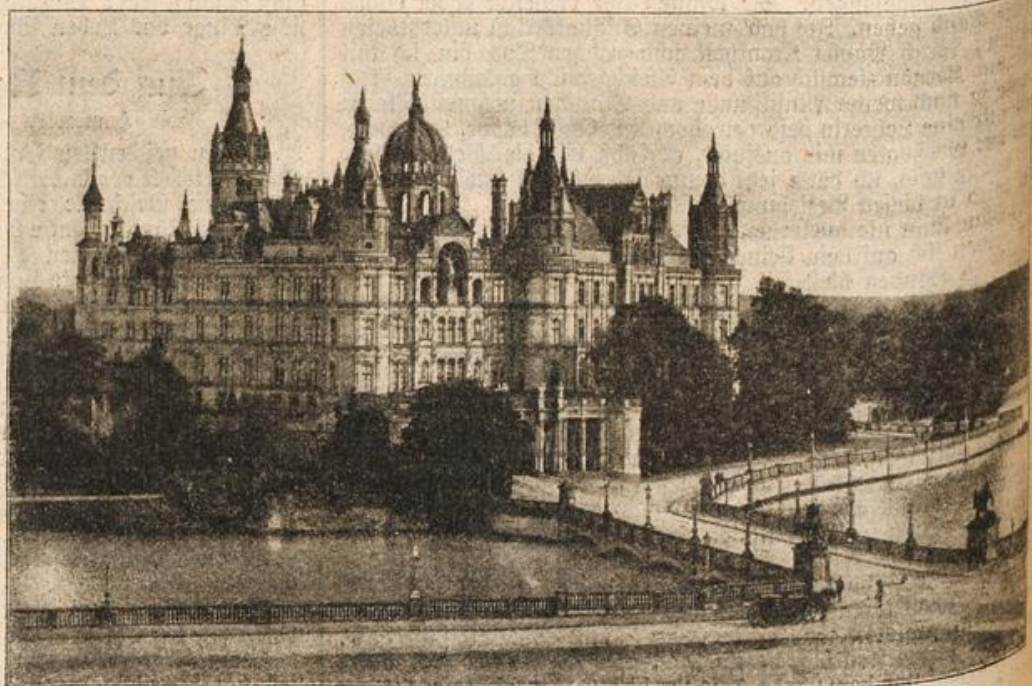
„Eine Frauengestalt. Mehr weiß ich leider auch nicht, die Tracht ist mir ganz fremd.“

Die Ehrfurcht gebietende Haltung der Figur erregte Tante Lauras Interesse in immer höherem Grade. Selbst der mit unbekanntem Aufenthalte abwesende rechte Daumen genierte sie nicht, ebenso wenig, daß die Gestalt in dem Kampfe des Daseins ein Stück von der Nasenspitze eingebüßt hatte. An der Figur war trotz dem noch genug zu sehen. Unter anderem zwei merkwürdige Kuhhörner, zwischen denen eine Sonnenscheibe prangte.

Nachdem Tante Laura den Kaufpreis noch um fünf und zwanzig Pfennige herabgehandelt hatte, befahl sie, die Figur sofort in die Köhlersche Wohnung zu



Ein neues Schnellfeuergeschütz und gegen Flugzeuge. (Mit Text.)



Das Großherzogliche Residenzschloß in Schwerin. (Mit Text.)

schiden. Hierauf begab sie sich ebenfalls dahin und lag bald darauf in tiefer Rührung an dem Halse des Geburtstagskinds. Der Amtmann, der nichts so sehr haßte, wie die Heuchelei, bedankte sich ziemlich kühl für das Angebinde. Die Tante schien das nicht zu merken. „Suche nur einen guten Platz für das Kunstwerk aus“, sprach sie sanften Tones. Soeben kam Willy aus der Schule. „Ah, Frau Jsis!“ Frohlockend deutete er auf die Figur. „Erst gestern habe ich sie in der Geschichtsstunde vorgestellt bekommen.“

Die gute Tante kam sich in diesem Augenblick ordentlich wichtig vor. Ein Abganz ihrer von Genugthuung triefenden Stimmung fiel auf den Knaben, dem sie einen lustigen Schmaß auf die Stirn versetzte.

Aber anstatt sich dieser Auszeichnung würdig zu erweisen, zog er sein mit einem großen Tintenkleck verziertes Taschentuch hervor und vertilgte die Spuren von Tantes Liebkosung.

Fräulein Wagemann schaute etwas beleidigt drein. — Aber es kam noch schlimmer. „Die Jsis in der Schule hatte aber sämtliche Finger und eine ganze Nase!“ bemerkte Willy mit spitzbübischer Miene. Der junge Herr besand sich in dem anmutigen Stadium der Flegeljahre und machte auch ausgiebigen Gebrauch davon.

Indes — wer Tante Laura verblüffen wollte, mußte früher aufstehen. „Die Figur ist wahrscheinlich ein Alttertum“, meinte sie leichtthin. „Selbst Alttertum!“ brummte Willy halblaut vor sich hin.

Nunmehr hatte die mütterliche Langmut doch einen Stoß bekommen. Rasch gefaßt packte sie ihren ledernen Sproßling am Arm und schob ihn zur Tür hinaus. „Erst beim Mittagessen, das die Tante auf schwaches Zureden hin mitzumachen geruhte, erschien er wieder. Aber mit der Schweigsamkeit eines Trappisten gewappnet.“

„Junge, fehlt dir etwas?“ erkundigte sich der arglose Vater. Aber diese Frage trug ihm einen schmerzhaft wirkenden Fußtritt seiner Gattin ein. Natürlich aufs beste Hühnerauge. Dieses Attentat jedoch war nur das sanfte Vorspiel zu der Einfonie, an der sich fortan die verschiedenen Familienmitglieder beteiligten. Da war vor allem Fräulein Erna, die älteste Tochter des Hauses. Bei jeder nur halbwegs passender Gelegenheit fühlte sie sich berufen, die Mitmenslichkeit von einer erfreulichen Tatsache

zu überzeugen. Nämlich, daß ihr Gesang gegeben. Daß ihr aber das Gehör dazu versagt geblieben, wollte sie nicht einsehen. Gar oftmals am Tage erscholl von ihren Lippen die schöne Weise „O Isis und Osiris“. Aber fragt mich nur nicht wie.

Der Amtmann hielt sich die Ohren zu, als er das erstmal Zeuge dieser Huldigung war, sprach aber nichts.



Wintertag im Walde. Nach dem Gemälde von G. Rydberg. Phot. Verlag von Joh. Jaeger, Stockholm.

Doch auch Willy konnte sich das billige Vergnügen nicht verjagen, die bekannte Stelle aus der „Zauberflöte“ unzähligmal anzubringen. Und zwar in dem tiefsten Basse, der ihm zu Gebote stand.

Das Nesthächchen der Familie, der siebenjährige Otto, wollte auch nicht hinter den Geschwistern zurückstehen.

Frau Jsis hatte auf dem Buffet Platz gefunden. So oft nun

der Junge an dieser geheiligten Stelle des Hauses vorübergehend, machte er vor der Göttin ein Kompliment, etwa so tief, wie weisland Tell vor dem Gute zu Altdorf — eines hätte machen sollen.

Der Hausfrau war die Figur von Anfang an ein Dorn im Auge. Das hübsche Kaffeeservice, das vorher hier gestanden hatte und das nun in einer verborgenen Ecke der Garderobe sein Dasein fristen mußte, hatte weit besser hierher gepaßt. Aber was tun?

Tante Laura beglückte das Haus leider öfter als nötig mit ihrer holden Anwesenheit. Und jedesmal schaute sie wie gebannt nach der Stelle, wo die ägyptische Gottheit thronte. Und jedesmal erzählte sie von der Aufführung der „Zauberflöte“ der sie neulich beigewohnt hatte, und wobei ihr zu ihrer Freude Frau Jsis begegnet wäre.

„Eine Erbtante gleicht dem guten Kaffee. Beide müssen hübsch warm gehalten werden!“ äußerte der Amtmann wiederholt zu seiner Gattin. „Und selbst wenn die Alte auch noch anfängt, 'O Jsis und Osiris' zu singen, müssen wir uns darein fügen.“

Der Frühling erschien, und mit ihm die schöne Zeit, da Tante Laura eine unbezwingbare Sehnsucht nach dem Lande der Zitronen verspürte. Mindestens ein Vierteljahr wollte sie fern von ihrer Vaterstadt zubringen. Und ebensolange war es Frau Jsis bestimmt, auf einer Kommode im Gange zu residieren. Inzwischen durfte das verbannte Kaffeeservice wieder von seinem angestammten Plage Besitz ergreifen. Und es war gut so. Von den sechs Tassen, die es ehemals sein eigen genannt hatte, war eine verschwunden. Natürlich hatte der berühmte Niemand diese Missetat auf dem Gewissen. Ein Glück nur, daß der Mülleimer nicht berichten konnte von den traurigen Resten, die die Köchin eines Abends seinem stillverschwiegenen Innern anvertraut hatte.

Doch seltsam. Mehr noch als vorher der Anblick der blöde dreinschauenden Gottheit ärgerte sich die Hausfrau jetzt über die fehlende Tasse. Und täglich waren Mann und Kinder Zeugen ihres diesbezüglichen echt hausfraulichen Kammers. „Die dumme Figur ist an allem schuld!“ jammerte sie, „wäre das Kaffeeservice nicht in die Garderobe gestellt worden, so lebte die Tasse noch heute.“

„Du sprichst ja wie ein Märchen,“ lachte der Amtmann, „da leben die Menschen, wenn sie nicht inzwischen zur großen Armee abberufen werden, bis zum jüngsten Tage. Auch das Draufgehen des Porzellans muß einmal anfangen.“

„Abwechslung macht Vergnügen,“ bemerkte Erna, „lasse eben Frau Jsis wieder hereinspazieren und stelle das Kaffeeservice dafür in den Gang!“

„Wo denkst du hin?“ wehrte die Hausfrau erschrocken ab. „Ich bin froh, daß ich das greuliche Frauenzimmer nicht mehr beständig vor Augen habe.“

Der Amtmann lächelte boshaft. „Vergiß nicht, liebe Frau, daß es deine Tante ist, die mich mit dieser Figur beschenkte.“

„Deine Tante, meine Tante! Es handelt sich hier um kein Kartenpiel. Ich wünschte, anstatt der hübschen Tasse wäre die ganze Jsis verschwunden!“

Mit Vorliebe gönnte der Hausherr seiner Gattin das letzte Wort. So auch diesmal. Geschicht wechselte er das Thema.

Eierlegende Zuderhasen, Luftschiffe aus Schokolade und anderer wohlwollender Masse, und was dergleichen Herrlichkeiten mehr sind, verkündeten das Herannahen des Osterfestes. Aber auch dieses Ereignis pflegt seine Schatten vorauszuwerfen. Und zwar in Gestalt des lieblichen Scheuerfestes, das die Amtmannin so ganz und gar beschäftigte, daß sie für die übrige Menschheit zurzeit völlig ungenießbar war.

Auch heute stand Haus Köhler im Zeichen des löblichen Reinmachens. Frau Jda nebst Fräulein Tochter, die Köchin im Bunde mit der dünnen, zahlosen Putzfrau, sie alle arbeiteten im Schweiße ihres Angesichts im geräumigen Wohnzimmer. Und alle diese emsigen Wesen waren so sehr in ihre verschiedenartige Tätigkeit vertieft, daß keines von ihnen bemerkte, daß der Hausherr den Kopf zur Tür hereinstreckte, ein „Adieu“ fürs allgemeine Wohl vom Stapel ließ und verschwand.

Als er im Gange nach Hut und Stod griff, streifte sein Blick Frau Jsis. Ein erleuchtender Gedanke durchfuhr sein Hirn. „Dein letztes Stündlein hat geschlagen!“ murmelte er und holte ein großes Papier aus der Schublade. Vergessen war alle Angst vor dem Arger der Tante, der ja nicht ausbleiben konnte. Schleunigst packte er die Göttin ein und schlich die Treppe hinunter. Leis, wie der Dieb in der Nacht.

Was aber mit der Figur anfangen? Sie zu verschenken ge- traute er sich nicht, sie verkaufen mochte er noch weniger. Aberhaupt ein lächerlicher Gedanke. Der Dummkopf, der für diesen Zimmerschmutz nur zehn Pfennige bot, mußte wohl erst geboren werden.

Wie das Gänsemännchen zu Nürnberg seine gesiederten Freunde unter den Armen hält, also umschlang des Amtmanns Linke das ansehnliche Paket.

Verschiedene Bekannte, die ihm begegneten, warfen erstaunte

Blicke auf dieses. Eine neugierige Freundin von Frau Köhler blieb stehen und erkundigte sich interessiert nach dem Inhalt.

„Ich trage einen Anzug zum Schneider“, warf der Amtmann mit verlegener Miene hin.

„Und das müssen Sie selbst besorgen?“ forschte die Dame mit gesteigelter Teilnahme.

Die Meinigen steden bis über die Ohren in der großen Puzerei“, erklärte Köhler und verabschiedete sich mit auffallender Hast.

„Da stimmt etwas nicht!“ dachte Jdas Freundin, „diese Begabung muß ich heute nachmittag im Kränzchen zum besten geben. Wenn Jda Puzerei hat, fehlt sie sicher.“

Endlich sah Köhler sein ersehntes Ziel vor Augen. Und es war darob nicht böse. Hatte ihn doch die ungewohnte Last von Minute zu Minute mehr bedrückt.

Und jetzt stand er am Ufer des Flusses. Ihn hatte er als würdige Grabstätte für sein Opfer auserlesen. In seinem Bethe mochte Frau Jsis bis in die ferne Ewigkeit ruhen.

An einer seitlichen Stelle wollte er die Figur nicht aussetzen. Bei kleinen Anlässen ist die Findigkeit der Polizei bekanntlich rührig. Wie leicht konnte die Figur entdeckt und ihrem rechtmäßigen Eigentümer wieder zugestellt werden! Und der Gedanke, den Jsischor auch künftig gleich dem täglichen Brod angeliefert zu bekommen! —

Der Amtmann stand in der Mitte der Pfeilerbrücke. Sinnen schaute er in die Flut. Dann warf er mit kühnem Schwunge das Paket hinunter. Ein kurzes Murmeln der Wellen bestätigte den Empfang der Gabe.

Seelenvergnügt trat Köhler den Heimweg an. Ihm war froh und leicht zumute, wie weiland Herakles nach der Vollbringung seiner letzten Tat. Mit Befriedigung betrachtete er die verwaiste Stelle auf der Kommode. Offenbar war das Verschwinden der Figur von niemanden entdeckt worden.

Nun sah die Familie beim Mittagmahl. Der Amtmann hatte sich vorgenommen, die Seinigen im Laufe des Tages von dem tragischen Ende der Frau Jsis zu benachrichtigen. Mochte seine liebe Jda auch ein bißchen zanken im Hinblick auf Tante Lauras bevorstehende Ungnade! Die Figur war verjagt und aufgehoben.

Seine Laune war so auffallend heiter, daß die Gattin mehr als einmal ihn verstohlen von der Seite anblickte. Im stillen verarbeitete sie zur heutigen Gardinenpredigt den Text, der da lautet: „Beim Frühschoppen sei mäßig!“

Willi und Otto zollten in überlauter Weise den väterlichen Wipen Beifall. Kurz, es herrschte eine Stimmung von seltenen Fröhlichkeit, die schließlich selbst die Hausfrau ansteckte.

Ein nicht endenwollendes Gelächter belohnte soeben Köhlers jüngsten Kalauer. Doch leider lauerte das Unheil schon vor der Schwelle. Und ausgerechnet in Tante Lauras Gestalt.

„Da geht's mal fidel her!“ begrüßte die Ankommende die verdurkt dreinschauende Familie. „Mein wiederholtes Klopfen habt ihr ganz überhört.“

Zuerst sah sie sich Frau Jda. „Willkommen, liebe Tante!“ rief sie, beflissen einen Sessel herbeischiebend.

„Diesmal bist du aber kurze Zeit fortgeblieben!“ gab der Hausherr ungluker Weise seinen Gedanken Ausdruck.

„Dir vielleicht“, erwiderte Fräulein Wagemann mit scharfer Betonung. „In Florenz, wo ich zuletzt weilte, war das Wetter so respektwidrig schlecht, daß ich mich förmlich nach Hause sehnte. Auch mein Rheuma stellte sich wieder ein.“

Ihre Zunge aber hatte Tante Laura unverehrt heimgebracht. Dies bewies die nächste Viertelstunde, in der es keinem der Zuhörer gelang, zu Worte zu kommen. Die Tante erinnerte lebhaft an eine überheizte Dampfmaschine. Sie sprudelte ihre Erzählungen und Fragen von sich, ohne auf Antwort zu warten.

Mit dem Erscheinen des Gastes war für den Hausherrn die Sonne des Frohsinns untergegangen. Ja, sein Gewissen redete von Minute zu Minute eine eindringlichere Sprache. Was sagte er der Tante, wenn sie nach dem Befinden von Frau Jsis erkundigte? Und wie befähigte er ihren begreiflichen Zorn nach der Entdeckung seiner Missetat? Was alles mochte er im ersten Zorne von seiner besseren Hälfte zu hören bekommen? Lobeshymnen keinesfalls. Denn wenn sie die Figur auch nicht austreten konnte, so fand sie die eigenmächtige Handlung der Gatten doch nicht erwünscht. Am wenigsten gerade jetzt.

Und das Verhängnis ging weiter, Schritt für Schritt. Zerstreut nur lauschte der Amtmann den Schilderungen von Tante Lauras Erlebnissen.

Endlich schwieg sie. Dagegen griff sie jetzt nach dem umfangreichen Paket, das sie auf den Tisch gelegt hatte und das die Blicke der Buben nach echter Kinderart gleich einem Magneten angezogen hatte.

Dem Hausherrn klopfte das Herz beinahe hörbar. Vielleicht war sein Geheimnis schon im Verlaufe der nächsten Minuten

enthüllt. Vielleicht erst etwas später. Aber herauskommen mußte die Sache bald. Das lag klar zutage.

"Diesmal, liebe Nichte, bekommst du ein Geschenk von mir", flötete sie in ihrem süßesten Diskant. "In Rom habe ich es gesehen. Was sagst du zu diesem Zufall?"

Fräulein Wagemann löste die Schnur und entfernte vorsichtig das Papier. Und siehe da, in Watte gewickelt und daher gänzlich unversehrt, entpuppte sie sich vor den Augen der neugierig erwartungsvollen Familie: die aus Majolika gefertigte Figur des — Ohrs!

Kartusche und der Henker.

Der Erzschelm Kartusch in Paris kannte keinen andern Führer als seine Leidenschaften. Er war ein Ungeheuer in Menschengestalt und sein Leben eine Kette von Lasten. Er liebte die Mänte um ihrer selbst willen; er beging Verbrechen und legte sie hinterher unschuldigen Leuten zur Last.

E einmal sollte Kartusch wegen verschiedener Vergehungen durch den Staupenschlag bestraft werden. Als ihn der zur Vollstreckung der Strafe berufene Henker aus dem Gefängnis führte, bat ihn Kartusch flehentlich und unter Versprechung mancherlei Belohnungen, er möchte doch die Streiche so gelind als möglich an ihm vollziehen.

Sein Bitten war aber vergeblich, weil der Henker meinte, die verhängte Strafe sei nicht einmal den Vergehungen des Kartusch angemessen, sondern viel zu gelinde, weshalb er den Bittenden versicherte, er wolle an ihm sein Amt vielmehr mit aller Kraft und Schärfe ausüben. Darüber geriet Kartusch in einen heftigen Zorn und sagte dem Henker, er solle sich versichert halten, daß die größte Rache in kurzer Zeit ihm seine Härte vergelten sollte, und er möge sich nur gefaßt halten, daß er keine geringere Strafe als den Galgen werde erdulden müssen.

Der Henker lachte und spottete über diese Drohungen, aber bald zeigte sich eine Gelegenheit, die dem Kartusch es möglich machte, sie in Erfüllung zu bringen. Am Wohnorte des Henkers sollte ein Pferdemarkt abgehalten werden und auch Kartusch stellte auf demselben, durch Verkleidung unkenntlich gemacht und von seinen Helfershelfern begleitet, einige Pferde zum Verkauf aus. Er trug einem seiner Genossen auf, dem Henker Pferde zum Verkauf anzubieten und zu diesem Zwecke mit zum Markte zu bringen.

Obgleich der Henker gerade nicht nötig hatte, ein Pferd zu kaufen, ging er doch mit, um die Pferde zu sehen.

Wie nun Kartusche den Henker auf dem Marktplatz wußte, schlich er sich hinter eine vornehme Dame und stahl dieser in der Eile die goldene Taschenuhr und steckte diese dann im Gedränge unbemerkt in die Tasche des Henkers. Als dann eilte er zu der bestohlenen Dame zurück und erzählte dieser, wie er eben zugehört, wie jener braungelleidete Mann dort einen Gegenstand aus ihrer Tasche geholt und in seine rechte Rocktasche gesteckt habe.

Die Dame sah nach ihrer Uhr und da sie diese vermißte, ging sie sogleich mit einigen Kavalieren ihrer Gesellschaft zu dem ihr als Dieb bezeichneten Mann hin und sagte diesem ins Gesicht, er habe ihr soeben die goldene Taschenuhr aus der Tasche gestohlen.

Dieser, der so beschuldigte Henker, beteuerte, er habe an einer solchen schändlichen Tat keinen Teil, und als man sich darauf beugte, daß er die Uhr ja in seine rechte Rocktasche gesteckt habe, griff er im Bewußtsein seiner Unschuld in die Rocktasche hinein und zog zu seinem Schrecken die Uhr nebst Kette hervor.

Alle Umstehenden und Zuschauer schalten ihn entrüstet und laut einen Dieb und Spitzbuben. Der Henker wußte vor Erstaunen nicht, was er sagen sollte, und dieses sprachlose Staunen erhöhte die Überzeugung, daß er der Taschendieb sei.

Der Tumult führte die Gerichtsdiener herbei, die, nachdem sie den Sachverhalt erfahren, den vermeinten Dieb ins Gefängnis führten. — Kartusch, der sich nun nicht mehr für nötig hielt, dem Gericht und den Zeugen.

Die bestohlene Dame und eine Menge Leute, welche den Vorgang auf dem Markte angesehen, zeugten vor dem Richter gegen den Henker. Da auch dieser nicht leugnen konnte, daß er die goldene Uhr in der Tasche gehabt, ob er schon davon nichts wissen wollte, wie diese Uhr dahin gekommen sei, so wurden die Akten zum Spruche versendet, der dahin lautete:

Wenn der Täter ferner noch beim Leugnen bleiben würde, solle man die Wahrheit durch die Folter von ihm erpressen.

Dieses Urteil wurde befolgt und weil der gefolterte Henker die Schmerzen nicht länger auszuhalten vermochte, so bekannte er, die Uhr der Dame aus der Tasche gestohlen zu haben, obgleich er gänzlich unschuldig war. Die Folge dieses Geständnisses war das Todesurteil; er sollte den Tod erleiden durch den Strang.

Nach damaliger Sitte besuchten nun seine Freunde den Verurteilten im Gefängnis; alle Henker aus nah und fern erschienen bei ihm und allen versicherte der Verurteilte, hoch und teuer, daß er nicht wisse, wie die Uhr in seine Tasche gekommen und daß nur allein die ihm unaussprechlichen Schmerzen auf der Folter ihn bewogen hätten, den Diebstahl auf sich zu nehmen. Er sprach so beweglich von seiner Unschuld, daß seine Freunde ihm glaubten, er habe das Verbrechen nicht verübt, wenn sie gleich nicht einsehen konnten, wie die Uhr in seine Tasche gekommen sei.

Dies war der Grund, weshalb kein einziger Henker sich bereit finden ließ, die Exekution an dem Unschuldigen zu vollziehen. Daher die Obrigkeit bekannt machte, wenn ein auswärtiger Henker das Urteil vollziehen wolle, so möchte er sich melden und einer doppelten Belohnung gewiß sein.

Kartusch, der von diesem Ausschreiben Nachricht bekam, glaubte seine Rachbegierde noch mehr befriedigen zu können, wenn er dieses Henkergeschäft übernehme, zumal, da es noch doppelt bezahlt werden sollte. Weil er aber anderer Vergehen wegen vom Gericht verfolgt wurde, durfte er sich vor diesem nicht zu erkennen geben, deshalb ließ er von einem seiner Spießgesellen an den Richter schreiben: daß zwar ein geübter Henker erbötig wäre, die Exekution zu vollziehen, weil er aber von den andern Henkern viele Verfolgung zu fürchten hätte, wenn er sich zu erkennen gäbe, so wolle man anfragen, ob nicht der Henker verlarvt erscheinen dürfe.

Dies wurde bewilligt und Kartusch verrichtete wirklich das Henkeramt. — Als er den angeblichen Verbrecher am Galgen hinaufzog, flüsterte er ihm ins Ohr: "Habe ich es dir nicht gesagt, daß du einmal hängen solltest! Dies ist der Lohn für dein scharfes Zuhören, als du mir den Staupenschlag gabst".

Hierauf wollte der Verurteilte rufen, aber Kartusch schnürte ihm flugs die Kehle zu.

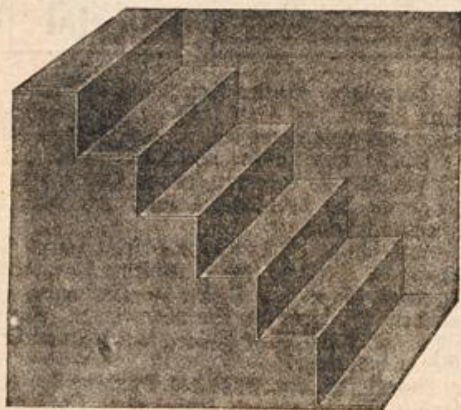
Der Richter fragte nachher: "Was der arme Sünder noch habe sagen wollen?" und Kartusch antwortete:

"Er wollte sich nochmals rechtfertigen, daß er kein Dieb sei". So endigte mit allen Formalitäten ein höchst ungerechtes Todesurteil.

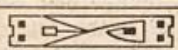
Zeitvertreib

Die tomische Treppe.

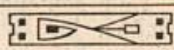
Wir brauchen nichts als ein Stückchen weißes Papier, auf dem wir die bestehende Zeichnung nachzeichnen. Diese Zeichnung legen wir auf den Tisch und lassen dann unsere Bekannten einen nach dem anderen antreten, um uns zu sagen, was sie darstellt. Der eine wird sagen, es sei eine Treppe, der andere, es sei ein von oben herüberhängendes Gefsim. Der dritte endlich wird weder das eine noch das andere zu erkennen vermögen, sondern lediglich ein gezacktes Band sehen, das sich diagonal durch das umrahmende Quadrat hindurchzieht. — Woher nun diese Verschiedenheit des Sehens, diese Unterschiede in der Auffassung? Zunächst einmal die Erklärung des Tricks, durch den wir unsere Bekannten bald eine Treppe, bald ein Gefsim, bald ein Band sehen lassen können. Es kommt nämlich ganz darauf an, wie man gegen die Zeichnung blickt. Blickt man in der Richtung von der unteren linken Ecke nach



der oberen rechten, so sieht man eine Treppe. Blickt man umgekehrt von der oberen rechten nach der unteren linken, so sieht man ein überhängendes Gefsim. Blickt man hingegen genau in der Diagonale, so erscheint das gezackte Band. Wir brauchen also, während unsere Bekannten vor der Zeichnung stehen, diese nur durch Verschieben auf dem Tisch so zu legen, daß sie bald in der einen, bald in der anderen Richtung blicken müssen. Wir können aber auch drei Bekannte so um den Tisch gruppieren, daß sie gleichzeitig, und zwar der eine in der einen, der andere in der anderen, der dritte in der dritten Richtung auf die Zeichnung blicken müssen. Dann sehen sie zu derselben Zeit jeder etwas anderes. Die ganze Erscheinung gehört in das Gebiet der "optischen Täuschungen", und zwar jener, die gleichzeitig mit psychologischen Vorgängen einhergehen. Das Bild, das unserem Gehirn durch den Sehnerven übermittelt wird, ist in allen drei Fällen das gleiche. Unser Geist aber bildet, uns selbst unbewußt, jedesmal eine andere Vorstellung aus, je nachdem sich die Richtung ändert, in der das Auge blickt. Legen wir die Zeichnung auf ein kleines Tischchen und gehen wir um das rund herum, so sehen wir selbst, obgleich wir wissen, um was es sich handelt, bald das eine, bald das andere Bild.



Unsere Bilder



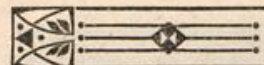
Die neue Markthalle in Stuttgart. Mit Beginn des neuen Jahres wurde der von Professor Martin Gieseler in Stuttgart am Platz der alten, einst von König Wilhelm I. der Stadt gestifteten Markthalle erstellte Markthallenneubau in Benützung genommen, nachdem schon seit Wochen die in den Obergeschossen eingebauten Wohn- und Büroräume bezogen sind.

Ein weiblicher Architekt. Zu den zahlreichen neuen Berufen, welche sich die Frauen in letzter Zeit in Deutschland eroberten, gesellt sich nun auch der des Architekten und Diplom-Ingenieur, welchen Titel sich dieser Tage Fräulein Thella Schild als erste Frau an der Karlsruher technischen Hochschule erwarb. Unser Bild zeigt die im 23. Lebensjahr stehende junge Dame.

Der Dieb der Mona Lisa, Vincenzo Peruggia. Er stammt aus Como, ist 31 Jahre alt und arbeitete 1911 als Lackierer im Louvre. Bei dieser Gelegenheit stahl er das berühmte Gemälde Leonardo da Vincis, er hielt es mehr als zwei Jahre verborgen und wollte es nun in Florenz verkaufen, wurde aber während der Verhandlungen verhaftet. Das Bild wird der französischen Regierung wieder ausgeliefert.

Ein neues Aeroplangeschütz. Ist kürzlich auf dem Truppenübungsplatz von Bisley in England einer Versammlung von militärischen Sachverständigen vorgeführt worden. Es handelt sich um ein nach dem belgischen System des Obersten Lewis konstruiertes Maschinengewehr, das sowohl von der Erde aus als auch vom Flugzeug herab erprobt wurde. Gewöhnlich ruht die Waffe auf einem Dreifußgestell, kann aber im Bedarfsfalle, wie unsere Abbildung zeigt, auch von der Schulter abgefeuert werden.

Das Großherzogliche Schloss in Schwerin. Das im Stil französischer Renaissance erstellte Großherzogliche Residenzschloß in Schwerin, ein Prachtbau, der nur wenig seinesgleichen hat, ist in der Nacht vom 14. zum 15. Dezember v. J. zum großen Teil einem verheerenden Schadenfeuer zum Opfer gefallen; dabei ist ein Gebäude- und Mobiliarschaden von mehr als zwei Millionen Mark entstanden. Unser Bild zeigt die wirklich hübsche und reizvolle Lage des Schlosses, das sich auf einer Insel zwischen dem sogenannten Burgsee und dem Schweriner See erhebt und nur durch eine Brücke mit dem Lande verbunden ist. Türme- und erkerreich, wie es ist, umrahmt vom Grün der Parkanlagen und widergespiegelt im stillen, klaren Wasser, bot es eine liebzeigende Idylle dar, die nun durch das dämonische Element zerstört worden ist. Erbaut ist das Schloß in den Jahren 1845 bis 1857 nach den Plänen des Hofbauamts-Direktors. Großherzog Friedrich Franz II. ließ es erstellen.



Allerlei



Monologe. Dame (den Laden verlassend): „Man muß diesen Kaufmann kennen, drei Mark habe ich ihm abgehandelt!“ — Kaufmann: „Man muß diese Dame kennen — sechs Mark habe ich aufgeschlagen!“

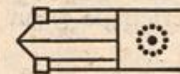
Poesie und Prosa. Bräutigam: „O, Geliebte, ich könnte für dich sterben.“ — Braut: „Teurer Oskar, rede nicht vom Tod; doch weil wir gerade bei dem Thema sind: wie hoch bist du eigentlich in der Lebensversicherung?“

Aufrichtig. Bürgermeister (eines kleinen Ortes): „Sie haben sich um die Stellung als Amtsdienner beworben, Huber. Wir sind nicht abgeneigt, Ihnen den Posten zu übertragen, aber haben Sie denn auch von den Pflichten, die Sie übernehmen, einen rechten Begriff? Wenn Sie z. B. 10 000 Mark fänden, was würden Sie dann tun?“ — Huber: „Gar nichts mehr!“

Abgeblüht. Am Fuße des Drachensfelsens bei Königswinter am Rhein war die Einrichtung getroffen, daß zu jeder Zeit des Tages Esel gefüttert standen, um die Fremden auf den Gipfel des Berges zu tragen. An einem Sommertage kam mit einem Schiff eine größere Zahl Fremder an, und einer aus der Gesellschaft, ein Wigbold, fragte einen der mit seinem Esel bereisenden Bauern, ob es, im Falle viele Reisende auf einmal einträfen, auch genug Esel in Königswinter gebe, um sie auf den Berg zu schaffen. — „Ei was,“ erwiderte der Bauer, „darüber machen Sie sich keine Sorgen; je mehr Fremde, desto mehr Esel!“

Blühers Pfeife. Nach den Freiheitskriegen besuchte der alte Marschall Vorwärts Medlenburg. In Teterow hätten die Bürger einen festlichen Empfang vorbereitet, und am Eingange der Stadt zwischen einigen Strohgäbden Scheunen eine Wache gestellt, die des Feldmarschalls Ankunft melden sollte. Man dachte sich diesen in einem vierpännigen Wagen fahrend, mit Ordenssternen bedeckt, in goldgestickter Uniform und auf dem Kopf einen mächtigen Federhut. Zwei bürgerlich gekleidete, in einer einspännigen Kalesche daherkommende Herren wären daher nicht beachtet worden, wenn nicht der eine, mit weißem Schnurrbart, aus einer Meerchaumpfeife stark gedampft hätte. In Teterow war aber das Rauchen zwischen den Scheunen verboten, daher hielten die Wächter den Wagen an und nahmen dem alten

Herrn mit den Worten: „Wer zwisch den Teterower Scheunen raucht dem kostet es die Pfeife!“ die Tabaspfeife weg. — „Na meinetswegen,“ sagte der Gemahrgeliebte, und der Wagen fuhr weiter durch den Ort. Von dem Aufsa er des nach folgenden Nachwagens erfuhren die Teterower, wenn sie derart mitgespielt hatten, nämlich dem Feldmarschall Blücher. Sie beeilten sich, dem Marschall Vorwärts seine Pfeife nach zusenden; die Haudegen erklärte aber kurz: „Was mal futsch ist, das nehme ich nicht wieder!“ und schickte die Pfeife wieder nach Teterow zurück.



Gemeinnütziges



Holzhahe tut den Erbsen, Bohnen gute Dienste. Man hebe solche im Winter auf und bringe sie auf die für diese Früchte bestimmten Beete.

Steinobstbäume, in fettem Boden, extra an Harzfluß, wenn sie stark zu schneiden werden. Der mäßiger Schnitt.

Die Temperatur im Ziegenstall soll 12 bis 20 Grad Celsius betragen. Im kalten Winter ist das aber ganz unmöglich. Tropfen braucht man um die Tiere nicht besorgen zu sein, wenn nur die Stallwärme nicht unter 10 Grad Celsius sinkt.

Vienenzu 1: Schwachen Winterwetter müssen wir gelegentlich des ersten Reinigungsfuges durch Reinigung der Bodenbretter zu Hilfe kommen. Insbesondere ist es erforderlich, tote Vienen zu entfernen. Dabei läßt sich erst sehen, wie praktisch ist, im Herbst den Boden der Beuten mit Pappebel oder Asphaltplatten zu belegen.

Champignonprobe. Um festzustellen, ob sich die eingekochte Brut entwickelt, gräbt man an mehreren vorher durch kleine Stäbe markierten Stellen nach und erkennt dort leicht an dem sich ausbildenenden Pilzmuskel das Gelingen der Anlage. Auch macht sich in der Dung bereits ein leichter Pilzgeruch bemerkbar. Dann kann die Erde aufgebracht werden.

Junge Alpenweidenfänger lieben es, nicht zu warmen Stand und recht hellen Raum. Unrichtig ist es, diese zu früh in die Erde zu setzen. Vor Anfang März können sie nicht gut mit ihnen auf Mistbeet; kurz vor diesem Zeitpunkt sollte daher erst das Misttopfen erfolgen. Die Wurzeln leiden sonst.

Brotpudding. 3 Eßlöffel Zucker werden mit 4 Eigelb etwa 20 Minuten gerührt, mit 1 Eßlöffel geriebenem Milchbrot leicht durch die Masse gerührt. Eine Puddingform wird mit Butter bestrichen, mit Semmelbröseln ausgestreut, die Mischung eingefüllt und gut verschlossen, 1½ Stunden gleichmäßig im Wasserbad gekocht. Die Sauce dazu bereitet man von 1 Eßlöffel Fruchtsaft, mit 1 Glas Wasser und 1 Glas Wein vermischt und mit Kartoffelmehl angebunden.



Eigene Auffassung.

Arzt: „Und das nennen Sie eine Trockenkur?“
Patient: „Freilich — ich trinke ja nur „Dentell-Trocken!““

Einweiß zu Schaum geschlagen und neßt etwas Zitronensäure und 4 Eßlöffel geriebenem Milchbrot leicht durch die Masse gerührt. Eine Puddingform wird mit Butter bestrichen, mit Semmelbröseln ausgestreut, die Mischung eingefüllt und gut verschlossen, 1½ Stunden gleichmäßig im Wasserbad gekocht. Die Sauce dazu bereitet man von 1 Eßlöffel Fruchtsaft, mit 1 Glas Wasser und 1 Glas Wein vermischt und mit Kartoffelmehl angebunden.

Ergänzungs-Aufgabe.

O	A	O
E	P	L
I	E	V
O	S	A
I	C	L
H	R	O
U	S	E
R	O	T
A	T	I
A	T	A
E	C	E
E	B	C
N	O	A
E	L	N
E	T	I

Die leeren Felder in vorstehender Figur sind mit nachstehenden Buchstaben auszufüllen, so in den wagerechten Reihen fünfzehn Wörter, in den senkrechten Reihen fünfzehn Wörter, in den schrägen Reihen fünfzehn Wörter. Folgenden Bezeichnungen entsprechen: 1) Ein weibliches Herrscherhaus. 2) Ein männlicher Name. 3) Eine Göttin. 4) Eine Stadt in Brandenburg. 5) Ein Musikinstrument. 6) Ein russisches Wort. 7) Eine Stadt in Westfalen. 8) Ein französischer Dichter. 9) Ein romantisches Gedicht. 10) Ein berühmter französischer Salzburger. 11) Ein preussischer General. 12) Ein berühmter deutscher Maler. 13) Eine Stadt im französischen Departement Ardèche. 14) Eine niederländische Provinz. 15) Eine fruchtbare Landschaft der italienischen Provinz Sondrio.

Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die Buchstaben in der dritten Reihe von oben nach unten gelesen, einen wichtigen Landverbindungsweg. — Die zu verwendenden Buchstaben sind: A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z.

Anagramm.

Ich liebe zum Meere in südlichem Land.
Die Zeichen versteht, dann bin ich German.
Julius Fals

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Dämoniums: Abis.
Des Silbenrätsels: Hermine, Emanuel, Refede, Donau, Eisen, Rabe.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.